Diese Beitung erscheint jede Woche Sonnabends.

Preis pro Quartal durch bie Boft bezogen 1 M Eingetragen in die Boftzeitungelifte Mr. 6482.

Der Prolefarier

Unzeigenpreis: Arbeitsbermittlungs- und Bahlstellen - Anzeigen bie Zgelpaltene Kolonel-Beile

50 A Gelchäftsanzeigen werden nicht aufgenommen.

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Berlag bon M. Bret. Drud von G. A. S. Meifter & Ro., beibe in Sannober. Bergntwortlicher Rebatteur: S. Prall, Hannover. Rebattion&fchluß: Montag mittag 12 Uhr.

Redaftion und Expedition:

Sannober, Mitolaiftrage 7, 2. Et. - Ferniprech - Anichluß 3002

Warum will man die Gewerkschaften als politische Vereine erklären?

Bei dem Kesseltreiben, das gegenwärtig spstematisch und mit aller Bucht seitens der Arbeiterfeinde aller Richtungen einschließlich ber Staatsgewalt gegen die freien Gewertschaften geübt wird, ift die Politischerklärung ber Gewertschaften nur ein Glied, aber ein sehr wichtiges, in der langen Verfolgungstette. Mit der Erklärung der Bewerfichaften zu politischen Bereinen wird zunächst beabsichtigt, die Gewertschaften beffer schikanieren zu konnen durch die Anmeldepflicht und polizeiliche Ueberwachung der Versammlungen, Ginreichung ber Satungen, polizeiliche Anmelbung ber Borftandsmitglieder usw.

Beiterer Zweck der Bolitischerklärung ift, falls dieser Rechts= raub wirklich gelingt, daß die Gewerkschaften keine jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen unter 18 Jahren als Mitglieder bulben bürfen. Man will gewaltsam verhindern, daß Jugendliche, 🐪 in der Fabrit mit ihren älteren Arbeitsgenoffen im Interesse des Geld= sacks gemeinsam ausgebeutet werben, auch gemeinsam nach der Ar= beit in der Bersammlung und in der Gewerkschaft ihre Interessen besprechen und gemeinsam für die Berbesserung ihrer Lage tampfen. Man glaubt, daß, wenn dieser Wurf gelingt, sich die jugenblichen Arbeiter mehr als seither vom "Jungdeutschlandbund" einfangen

Schon jubilieren unfre Gegner, daß die Gewertschaften burch zwangsweisen Berluft der Jugendlichen 20 Prozent ihrer Mitglieder einbüßen. 20 Prozent der 21/2 Millionen gewerkschaftlich Organisierten, das sind 500 000 Mitglieder, sollen wir auf einmal los werben. Welch großer Fischzug! Welcher geniale Gebanke! jubeln die Nutnießer und die Wächter des heiligen Profits. 500 000 der feindlichen Mannen auf einmal zu Boden gestreckt! Das ist ein Sieg, einfach großartig! In der "Deutschen Treue", Draan der "Baterländischen Gelben", schreibt ein gelber Stiefelputer des Unternehmertums heuchlerisch, die Gewerkschaften hätten icon längst zu politischen Vereinen erklärt werden mussen und daß fie nunmehr 20 Prog. ihres Mitgliederbestandes - die unruhiosten Elemente - los werden, Diese Narren. Sie kämpfen gegen einen Feind, den sie gar nicht kennen. Sie glauben uns eine Position wegnehmen zu konnen, die wir gar nicht besaßen und verteilen schon das Fell des Bären, bevor sie ihn erlegt haben, den sie aber auch nicht erlegen können, weil er nirgends vorhanden ist.

Die gewollte Schädigung der Gewertschaften werden unfre Gegner nicht erreichen, weil in ben freien Gewertschaften nicht 20 Prozent, sondern etwa nur 1 Prozent der Mitglieder Jugendliche sind, nicht 500 000 Jugendliche, sondern etwa nur 25 000 sind gewerkschaftlich organisiert. Auch in unfrer Organisation dürfte kaum mehr als 1 Prozent der Mitglieder Jugendliche sein. Sehr leicht würden unfre Gegner das Gegenteil des Gewollten erreichen, wenn wir nur einigermaßen auf dem Posten bleiben, denn sie machen uns auf eine Unterlassungssünde ausmerksam. Wir haben uns auch innerhalb unfres Berbandes um die Auftlärung und Organisierung der Jugendlichen zu wenig gekümmert, was nun= mehr nachgeholt werden soll und muß. Und selbst wenn es den Räubern des Koalitionsrechtes gelingen sollte, es durchzuseten, daß alle Gewerkschaften für politische Bereine erklärt und uns somit die Organisierung der Jugendlichen unmöglich gemacht wurde, so können sie uns aber nie und nimmer verbieten, die Jugendlichen in unserm Sinne aufzuklären, damit sie mit 18 Jahren als überzeugte Rämpfer der Gewerkschaft beitreten.

Auch durch die andre Seite der Politischerklärung der Gewerkschaften, Anmeldepflicht öffentlicher Bersammlungen, polizeilicher Ueberwachung derfelben usw., wird man die gewollte Schädigung und Schwächung ber Gewertschaften nicht erreichen. Es würde ja bann wieder der Zustand eintreten, der vor 1908, also vor Schaffung des jetigen Bereinsgesetzes, bestand. In dieser Beit find wir aber trot polizeilicher Schikanen groß und ftark geworben. In letzter Zeit hat man ja so wie so schon in vielen Landesteilen, besonders im östlichen Preußen, alle öffentlichen Gewerkschaftsversammlungen überwacht und trot strenger Bermeibung von Erör= terung politischer Angelegenheiten Strafen ausgeworfen wegen Nichtanmelbung diefer Bersammlungen. Biel schlimmer kann es

in Zutunft auch nicht werben.

Mit der geplanten Politischerklärung der Gewerkschaften bezwecken die Urheber dieses Anschlages auf die Rechte der Arbeiter aber noch etwas andres. Der herrschenden Klaffe ist jede selbständige Arbeiterorganisation ein Greuel. Jeder Arbeiter, der sich nicht willenlos als Ausbeutungsobjekt gebrauchen läßt und in Patriotismus macht, ist ihnen verhaßt. Daher wird nach einem bestimmten System gegen alle Arbeitervereinigungen, die im Verdacht einer freiheitlichen Gesinnung stehen, unerbittlich gekampst. Die herrschende Rlaffe verspricht sich einen Erfolg in diesem Kampfe, wenn es ihr gelingt, alle Schichten des Bürgertums und auch jene Arbeiter, die da glauben, mit dem Bürgertum gleiche Interessen zu haben, für diesen Kampf zu gewinnen. Würde aber die herrs schende Klasse zu denen, die sie als Kampsesgenossen gewinnen will, sagen : wir bekämpfen die Gewerkschaften beswegen, weil sie höhere Löhne und fürzere Arbeitszeit anstreben, weil sie besseren Arbeiter= schutz und menschenwürdige Behandlung der Arbeiter verlangen, weil sie ihre Mitglieder bei Krankheit, Arbeitslosigkeit und in Not= fällen unterstüßen, so würde sie wahrscheinlich wenigKampfesgenossen l

gewinnen, oder wenn die Herrschenden sagen würden, daß sie die Zusammenkünfte der Arbeiterjugend verfolgen, weil sich diese aus Goethes ober Schillers Werken etwas vordeklamieren lassen, weil sie sich Vorträge anhören wollen über die Entwicklung der Erde, über die Schäden des Alkohols, über die Pflege der Scidenraupe u. a. m. ; ja, wenn die herrschende Rlasse als Grund ihres Kampfes gegen die Arbeitersportvereine angeben würde, daß sie dieselben bekämpft, weil sie singen, radeln, turnen, schwimmen oder rudern, so würde sie wohl in diesem Kampse allein stehen und alle gerecht= denkenden Menschen würden sich über solche Ungerechtigkeit empören.

Aus diesem Grunde muß die herrschende Klasse ein Schreckgespenst haben, mit welchem sie bei den Spießburgern und den dummen Arbeitern den Angstschweiß hervorrufen tann. Zu einem solchen Schreckgespenst hat man nun die Sozialdemokratie gestempelt. Die Herrschenden haben es verstanden, allen bürgerlichen Kreisen, ja selbst den armen, aber frommen Arbeitern zu suggerieren, baß die Sozialdemokratie ein verabscheuungswürdiges Scheusal ift, das die göttlichen Einrichtungen, Che und Religion, beseitigen, Thron und Altar, ja die ganze Welt, in Trümmer schlagen will, um an Stelle der jehigen Weltordnung die Anarchie zu sehen. Und in der Tat fampft die große Masse ber Reaktionare aller Schattierungen fanatisch gegen die Sozialdemokratie, ohne auch nur einen Schimmer von ihrem Wesen zu haben.

Nunmehr versucht die herrschende Gesellschaft, die Gewert= schaften, die Arbeitersportvereine und Zusammenkünfte der Arbeiter= jugend als politische, als sozialdemokratische Bereine zu erklären und glaubt, den Haß, der gegen die Sozialdemokratie in allen burgerlichen Gesellschaftstlassen besteht, auch auf diese Bereine und Gewerkschaften übertragen zu können, um dadurch zum Ziele zu gelangen. Das Ziel aber ist : Bernichtung und Ertötung alles selbst= ständigen Denkens und Handelns der Arbeiter, domit fie fich als willenlose Ausbeutungsobiette für alle Reiten gebrauchen laffen.

Das Bestreben der Herrschenden, die Gewerkschaften künstlich zu dem zu machen, was sie niemals waren und niemals werden, zu politischen Gebilden und Bestandteiler der sozialdemokratischen Partei, ift von den driftlichen und Sirich=Dunderschen Gewert= vereinen reichlich unterstützt worden. Aus Konkurrenzneid haben die Gewerkbereine beider Richtungen immer und immer wieder behauptet, daß die freien Gewertschaften Politik treiben, daß sie die Gewerkschaftsmitglieder durch Terror der Sozialdemokratie zu= führen, daß sie keine praktische Gewerkschaftsarbeit leisten, sondern nur auf den gewaltsamen Umfturz der bestehenden Wirtschaftsord= nung hinarbeiten. Bei der Entrechtung der freien Gewerkschaften berufen sich denn auch die Reaktionäre auf die christlichen und Hirsch-Dunckerschen Kronzeugen. Die schwarzen und blauen Aucharbeiter= organisationen übersehen aber bei ihrem unschönen Treiben, daß das, was heute mit ihrer Silfe an den freien Gewerkschaften geschieht, schon in kurzer Zeit an den christlichen und Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinen ebenfalls geschehen kann, falls sie nicht vollends auf das Erstreben besserer Lohn= und Arbeitsbedingungen ver= zichten.

Nachdem man die Gewerkschaften künstlich zu einer politischen Umfturzpartei ungemodelt hat, redet man überhaupt nicht mehr von Gewerkschaften, obwohl man fie meint, sondern nur von der Sozial= demotratie, und spornt sich gegenseitig an zum Kampfe gegen dies felbe. Die Scharfmacher bestürmen die Regierung, fie folle burch Ausnahmegesetze ber Umfturzbewegung Einhalt gebieten. Willig folgt die Regierung biesen Weisungen. Und wenn es ihr nicht gelingt, Ausnahmegesetze zu machen, so interpretiert sie bestehende Gesetze zuungunften der organisierten Arbeiter, erläßt Polizeiver= ordnungen, laut welchen das Streitpostenstehen verboten wird, erflärt die Gewerkschaften für politische Vereine, instruiert die Polizei ein "wachsames Auge" auf die Arbeiterorganisationen zu haben den Gerichten wird suggeriert, daß organisierte Arbeiter die größten Schädlinge der Menschheit sind und folglich schon bei geringen Bergehen schwer bestraft werden muffen. Die Folge davon ist, daß heute die Polizei tatsächlich nach einem Streitposten, einem Zettelverteiler, einem Berjammlungsleiter und =redner eifriger fahndet als nach einem Spihbuben ober gemeinen Berbrecher. Und die Gerichte werfen gegen organisierte Arbeiter wegen kleiner Streitvergehen, wegen Streit- und Boykottandrohung oder wegen Berletung des Vereinsgesetzes oft schwerere Strafen aus als gegen gemeine Verbrecher.

Anderseits muntert auch die Regierung die Unternehmer zum Rampfe gegen organisierte Arbeiter auf. In der Sigung des preußischen Landtages vom 11. Februar dieses Jahres sagte ber Polizeiminister v. Dallwit unter andern Scharsmachereien folgendes:

"Alle Angehörigen der bürgerlichen Parteien, insbesondere aber alle Arbeitgeber, müßten sich entschließen, in noch weitergehendem Raße als bisher den Kampf gegen die Sozialdemokratie (lies: Freie Gewerlichgen) an dem eigentlichen Sițe des Uebels, in der Fabrit und in der Arbeitsstätte aufgunehmen."

Dieselbe Regierung, die sich über den gar nicht vorhandenen Terrorismus der Arbeiter fünftlich aufregt, fordert hier unverblumt die Unternehmer zum brutalsten Terror gegen organisierte Arbeiter auf. Dankend quittieren die Scharfmacher für die Aufsorderung vom Ministertische zum Terror und schreiben in ihren Organen :

"Die Unternehmer sollen von nun an mit doppelter Energie für die Befreiung ihrer wirtschaftsfriedlichen Arbeiter vom roten Terror dadurch offen eintreten, daß sie jeden ihnen als Bertrauensmann be- Jahren 1821 bis 1912 vom Preußischen Statistischen Landes-

tannten freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter aufs schärste über= wachen und beim fleinsten Anlaß schleunigst an die Luft fegen. . . . hinaus aus dem Saufe mit diefen Friedensftorern, fort von der Arbeit mit biefen Begern !"

Unsre lieben Gegner gehen aufs Ganze! Wie ein Haufen Jagdhunde stürzen sie sich von allen Seiten auf unsre Gewerkschaften. Was uns aber am meisten empört, das ist nicht allein der Kampf als solcher, den diese Weute gegen eine Kulturbewegung führt, sondern daß dabei viel Lug und Trug, viel Heuchelei geübt, daß das Accht in brutaler Weise vergewaltigt und mit Füßen ge= treten wird und daß man die Gewerkschaften mit einem ganz andern Make mißt als andre Korporation-

Auch die Politischerkfärung ver Gewerkschaften emport uns nicht wegen den Ungelegenheiten, die uns daraus c fen, sondern wegen der Ungerechtigkeit, die darin liegt, daß man die vollständig unpolitischen Arbeiterorganisationen als politisch stempelt, andre Korporationen aber wie z. B. Arbeitgeberverbände, Kartelle, Synditate, Junungen, gelbe Werkvereine, Jungdeutschlandbund, Ariegervereine, Reichsverband zur Bekämpfung der Sozial= demokratie, Wehrverein, Bund der Landwirte usw. usw. vollständig ungeschoren läßt, obwohl sie alle in der offensichtlichsten Weise Politit treiben, die Deffentlichkeit und die Gesetzgebung in ihrem Sinne beeinflussen, bei den verschiedensten Wahlen agressiv vor= gehen und offen parteipolitisch wirken.

Die Gewerkschaften werben den Gegnern zuliebe weder ihre politische noch ihre religiöse Neutralität aufgeben, sondern nach wie vor das bleiben, was sie sind und was sie immer waren : wirtschaft= liche Organisationen, die bestrebt sind, alle Arbeiter bestimmter Berufe ohne Nücksicht auf deren politische und religiöse Anschau= ungen und ohne Rücksicht auf deren Kationalität dauernd zusammen= zufaffen, um deren Lohn= und Arbeitsbedingungen beffer zu ge= ftalten. Die Meinung, die in der Nr. 18 des "Proletariers" in dem Artitel "Um das Kolaitionsrecht" zum Ausdruck kommt : "Heute sind die Gewerkschaften unpolitisch; wenn man sie dazu zwingt, auch recht, dann mussen wir uns eben ändern und mussen politisch werden", kann meines Erachtens nicht richtig sein. Es wird wost in Gewerkschaftstreisen niemand daran benten, uns jetzt in die politische Arena zu stürzen oder für eine bestimmte Partei Propaganda zu entfalten, weil es unsern Gegnern beliebte, uns als etwas zu bezeichnen, was wir nicht find und niemals waren.

Daß wir, wenn wir dem Bereinsgesetz untersiellt werden sollten, dann in Gewerkschaftsversammlungen über sozialpolitische Gesetze aller Art reden werden und den Arbeitern dabei zeigen, welche Partei mehr ober weniger daran schuld ist, daß die Gesetze nicht besser sind, daß wir auch den Arbeitern zeigen, in welcher Partei die Feinde des Koalitionsrechtes sitzen, ist wohl selbstver= ständlich. Und wenn dadurch biejenige Partei, die stets die Intereffen der Arbeiter vertritt, badurch einen größeren Bugug aus Gewerkschaftstreisen betommt, so tann das für die Gewerkschafts= bewegung nur von Rugen fein. Es foll uns auch wenig fümmern, wenn bann unfre Gegner in diefer fich felbst eingebrockten Suppe ein Saar finden follten.

Mag es nun kommen wie es will, wir werden stets nach dem Grundsat handeln: Die beste Verteidigung ist der hieb! Dazu bedarf es einer Erhöhung unsrer Macht. Diese notwendige Macht= erhöhung erlangen wir, wenn wir in unermüblicher Aufklärungs= arbeit den unorganisierten Proletariern zeigen, was die herrschende Klasse mit der Bekämpfung der Gewerkschaften beabsichtigt und wie fie unter Rechtsbruch, Zwang und Gewalt aufs Ziel steuert. W. R.

Nachschrift der Redaktion : Das, was Kollege W. R. als selbstverständlich erklärt, "daß wir, wenn wir dem Bereinsgesetz unterftellt werden sollten, in Gewerkschaftsversammlungen über sozial= politische Gesetze aller Art reden werden usw.", das ist doch nach Meinung der Behörden gerade die politische Betätigung. Kollege W. A. jagt in längeren Ausführungen dasselbe, was in Nr. 18, Seite 108, des "Proletariers" gesagt ift. Denn auch er fordert, daß wir uns politisch betätigen und damit wären wir (nach Meinung der Behörde) politisch geworden. Wenn er aber hermsliest, "die Gewerkschaften sollten sich in die politische Arena stürzen oder für eine bestimmte Partei Propaganda machen", so ist zu sagen, daß das eben nicht darin steht und daß dieses lediglich seine Meinung ist.

Das teuere — das teuerste Vaterland.

In der bekannten Sammlung der "Schriften des Bereins für Sozialpolitit" ist turzlich ein Band erschienen, der die Ausmerksam= keit der Gewerkschafter wie überhaupt aller organisierten Arbeiter in hohem Maße beansprucht und verdient. Der Direktorialassistent am Statistischen Amt der Stadt Leipzig*), also ein vom ftrengsten bürgerlichen Standpunkte aus politisch einwandfreier Beurteiler, ftellt auf Grund meist amtlichen Materials die Löhne und Lebens= kosten in Westeuropa im 19. Jahrhundert zusammen. Er zieht vier Staaten in Betracht : Frankreich, England, Spanien und Belgien ; in einem Anhang erst kommt er auf Deutschland zu sprechen. Gerade dieser Anhang interessiert uns am meisten, obgleich da die Lohn= verhältnisse nicht berücksichtigt erscheinen.

Der Verfasser gibt gunachst die Durchschnittspreise einiger besonders wichtiger Nahrungsmittel (Weizen, Roggen, Kocherbien, Kartoffeln, Rindfleisch, Schweinefleisch und Butter) an, die in den

amite aufgenommen worden find. Durchschnitt sämtlicher Berichtsorte seien hier folgende angeführt :

| stallalant 1 | 1 1-~ | | 1 kg | 1000 kg | | - • • |
|--------------|----------------|-----------|--------|-------------|------------------|-------|
| | 1 kg Rind- | Schweine- | EB. | Roch≠ | 1000 kg (ξβ, | |
| | fleisch | fleisch | butter | erbsen | tartoffeln | |
| | (۱۲۰۱۵) م | iterius | A) | M | Sh | |
| 4 - 2 - 12 - | | 13 | | | | |
| 1821/25 | 47,0 | 52,6 | 100,6 | 86,8 | 24,9 | |
| 1826/30 | | 55,6 | 103,8 | 107,2 | 28,0 | |
| 1831/35 | 53,0 | 62.8 | 110,4 | 111,0 | 28,5 | _ |
| 1836/40 | 51.8 | 61,0 | 110,2 | 103,6 | 27,6 | |
| 1841/45 | ŏ5,6 | 67,4 | 117,8 | 118,2 | 30,9 | |
| 1846/50 | 58,6 | 75,0 | 120.0 | 142,2 | 41,3 | |
| 1851/55 | 64,0 | 84,4 | 133,0 | 171,8 | 54,2 | i |
| 1858/65 | 79,7 | 96.1 | 164,8 | 164,6 | 44.4 | |
| 1866/72 | 96,4 | 112,6 | 192.7 | 185,6 | 52,5 | |
| 1873/80 | 116,7 | 126,9 | 232,3 | 235,9 | 60,6 | |
| 1881/85 | 117,8 | 124,8 | 223,6 | 237,2 | 52,6 | - 1 |
| 1886/90 | 117,0 | 123,0 | 213,2 | 213,0 | 48,1 | |
| 1891/95 | 125,0 | 130,0 | 219,4 | 227,8 | 55,7 | í |
| 1896/190 | | 129,0 | 216,0 | 216,6 | 50,0 | |
| 1901/05 | 133,6 | 141,8 | 230,2 | 246,8 | 54,0 | - 1 |
| 1905/10 | 153,2 | 157,0 | 252,8 | 240,0 | 56,8 | - 1 |
| 101140 | 100,4 100.5 | 1500 | | | ,10**) | - 1 |
| 1911/12 | 172.5 | 158,0 | 281,0 | | ~,10·~) | i |
| 1906/12 | 158,7 | 157,3 | 260,9 | | —,08 **) | - 1 |

Auf den ersten Blid sieht man die ganz enorme Preissteigerung von Fleisch, Butter, Kartoffeln. Das gleiche gilt vom Gemüse. Nur die Brotgetreidearten weisen keine solche ununterbrochene Steigerung auf; aber wenn sie schon einmal etwas billiger sind, so holen sie dies in den nächsten Jahren wieder ein. Am ärgsten ist die Fleischteurung. Rindfleisch hat vielsach dem wohl= feileren Schweinefleisch weichen muffen. "In den letten Jahren entfernt in einem der westeuropäischen Staaten."

Markanter noch tritt dieser Unterschied zwischen Deutschland und Westeuropa bei Betrachtung der Haushaltsausgaben von Arbeitersamilien hervor. Es stellten sich nämlich im Durchschnitt der Jahre 1821/25 die Ausgaben für Brot und Mehl (Roggen und Weizen), Rind= und Schweinefleisch sowie für Kartoffeln und Butter nuf 142 Mt. jährlich, 1906 bis 1912 dagegen auf 375 Mt., also mehr als das Zweieinhalbsache. An dieser Steigerung der Haushaltstoften waren, wie Herr Dr. Thezka konftatiert, fämtliche Lebensmittel beteiligt, am meisten Rind= und Schweinefleisch Butter und Kartoffeln. Innerhalb der einzelnen Berioden war die Verteurung allerdings eine recht verschiedene. Von 1821 bis 1825 an erhöhen sich die Ausgaben recht beträchtlich dis etwa 1835, dann tritt eine vorübergehende Verbilligung ein; aber schon Mitte der vierziger Jahre beginnt wieder eine Beriode der Teurung bis ungefähr 1855. Nach einem kleinen und kurzen Preisrückgang setzt Mitte der sechziger Jahre von neuem eine scharfe Steigerung der Haushaltskoften ein, woran sämtliche Lebensmittel (auch Mehl) beteiligt sind. Nach den teuren siebziger Sahren tommt — vor allem Dank dem Rückgang der Getreidepreise eine Zeit verhältnismäßig niedriger Lebenstoften in ben achtziger Jahren; allein diese Senkung ist unbedeutend und nur von kurzer Dauer. Schon in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre hört das weitere Sinken auf. Von 1890 an beginnt das Leben sich wieder zu verteuern, und scharf steigen dann die Rosten des Haushalts — nach einer unbedeutenden Sentung — im neuen Jahr= hundert, besonders von 1906 an. Im Durchschnitt der Jahre 1906 bis 1912 stehen die Haushaltskosten 27 Prozent über dem Durchschnitt des Jahrfünft 1896 bis 1900 und 16 Prozent über dem Durchschnitt der siedziger Jahre. Das Jahr 1912 ist weitaus das teuerste Jahr während des ganzen untersuchten Zeit= raumež.

| | Inderziffer der Jahresausgabe |
|---------------|-------------------------------|
| 1821-25 | 48,1 |
| 1826/30 | 53.9 |
| 1831/35 | |
| 1836/40 | 57.0 |
| 1841,45 | 63,0 |
| 1846,50 | 71,2 |
| 1851/57 | 86,1 |
| 1858.65 | 84.0 |
| 1866 72 | 100,6 |
| 1873/80 | 111,0 |
| 1881/85 | 104,8 |
| $1886\ 90$ | 99,2 |
| 1891.95 | 101,9 |
| $1895 \ 1900$ | 100,0 |
| 1901/05 | 106,4 |
| 1905/10 | 121,2 |
| 1911/12 | 135,2 |
| 1906/12 | 127.0 |

Ein Vergleich der Preisbewegung in Preufen und in Giddeutschland (Bayern) ergibt jum Teil erhebliche Unterschiede. Die Breispeigerung kommt da nicht immer so scharf zum Ausdruck wie in Preußen, was mannigiache Ursachen hat. Aber in den letzten Jahren haben die Berichiedenheiten bereits wesentlich nachgelaffen und die Johre 1910 bis 1911 bringen auch für Süddeutschland eine plösliche und gewaltige Erhöhung der Lebensmittelpreise. Die wirtichanliche Entwicklung gleicht die Unterschiede aus und verlojcht die Besonderbeiten, die innerhalb eines Wirricagtsgebietes erffrieren. Der Zauberkönftler, der dies vollbringt, ift der indufirielle Kapitalismus. Er ift cs. der dem zollgeschützten Raubtartell der Agrarier die Mauer macht. Go erflärt es fich, daß die Berteurung zum größten Teile verursecht wird durch eine ganz außerordentliche Preiskeigerung gerade der sür einen städtischen Haushalt storomisch wie physiologisch wichtigften Lebensmittel : Fleikh und Innt

Lauft in aber die Belakung des Budgets demicher Arbeiter wich nicht erschöpft. Es wuffen auch die Mehrausgaben für die sorigelest gentlegenen Mietpreise verlichtigt werden. Bas der Agenrier vom 🐪 os nicht nimmt, das eignet fich der von der Stadt an. Grued und Boden werben für fie immer wertwoller, und diese Bercfeigerung schafft ber deutsche Arbeiter. Zum Dank dafür wird er dreimal so arg gefnechtet als sein Klassengenosse in England, wo der Arbeiter auch heute noch sich besser nähren kann. In einem zusammerschreiden Schluftwort sagt darüber Dr. von

"Joeifelles war in feicheren Jehrsehnten das Leben in Temidland bedeutend billiger als in England. Tentickland war einwaß ein angerse wohlseiles Land. Das andert sich aber Wilhrend auf dem Weltmarke die Preise der Agrarprodukte sielen, während in England die Lebensbedingungen sortgesest günstiger wurden, fing das Leben in Tentschland an sich zu verteuern. Alles stieg im Praie, besonders die notwendigsten Lebensbedürfnisse ver-

* Kaul der Toszli : "Löhre und Lebenstoffen in Bestenroge im

19. Johnhaden".

Bon biesen Mittelpreisen im | teuerten sich zum Teil gang außerordentlich. enorme Steigerung der Bobenpreise in Stadt und Land. Deutsch= land wandelte fich binnen wenigen Jahrzehnten aus einem billigen Lande mit gunftigen Lebensbedingungen zu einem überaus teuren Lande, in welchem infolge ber Preissteigerungen gerade ber notwendigsten Lebensmittel, Fleisch und Brot, die Lebensbedingungen besonders des städtischen Bürgers und Arbeiters sich fortgeset verschlechtert haben. Deutschland ist heute vielleicht basteuerste Land in Europa." — Deutschland in ber Welt voran l

> Und Dr. von Thezfa verbreitet sich auch ein wenig über die Ursachen und Folgen der Teurung. Er sagt: Deutschland ver= ichloß burch seine Bollgesetzgebung seinen Martt ben ausländischen Agrarprodukten so gut wie gang (wenigstens bezüglich der Preis= wirkung völlig). Der beutsche Konsument wurde dadurch ver= hindert, die Vorteile der für ihn gunftigen Weltkonjunktur auszu= nuten. Die Folge diefer Ausschaltung der Faktoren, die eine Berbilligung der Lebenshaltung bewirkt hätten, war, daß nun jene Ursachenreihen, die eine Verteurung bedingen, voll und ungehindert zur Geltung und Wirksamkeit kommen konnten. Das Angebot war und wird fünstlich beschränkt.

Der Steigerung der Lebensmittelpreise mussen Lohn= und Gehaltserhöhungen folgen, soll nicht der Lebensstandard des ganzen Volkes herabgedrückt werden. Die Lohnerhöhungen werden aber wiederum seitens der Industrien durch Preiserhöhungen der Waren auf die Konsumenten abzuwälzen versucht, und die Gehaltserhöhungen der Beamten werben durch erhöhte Steuern fühlbar. erreichten die Fleischpreise in Deutschland eine Bohe, wie auch nicht Das Steigen der Bodenpreise und weiterhin der Mieten find andre Folgeerscheinungen. Mieterhöhungen wirken aber wiederum bertenernd auf sämtliche Waren, besonders auch auf die Lebens= mittel. So greift ein Glied ins andre, um die Rette ber Ursachen, die auf Preissteigerungen hinarbeite zu schließen. Ein verhängnis= voller circulus vitiosus (Fehlfreis)!

> Ein Ende der Teurung ist bei Beibehaltung der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik in Deutschland gar nicht abzusehen. Man wird im Gegenteil damit zu rechnen haben, daß die Verteurung der notwendigsten Lebensbedürfnisse eine immer größere und schwerere wird, solange — bis es der Industrie, und zwar zunächst der Exportindustrie unter dem Drucke der günstiger arbeitenden Aus= landskonkurrenz nicht mehr möglich sein wird, durch fortgesetzte Lohnerhöhungen die Verschlechterung der Lebensbedingungen außzugleichen. Dann freilich wird unter furchtbaren Arbeitskämpfen die Rachfrage nach Agrarprodukten allmählich zurückgehen, vorerst infolge Sinschränkung des Mehrbedarfs pro Kopf, da dem Empor= steigen der unteren Schichten die Berschlechterung des Lebens= standards fehr bald Einhalt gebietet. Dann aber wird auch jene von allen Staatsmännern bisher gefürchtete Erscheinung, die schon heute ihren Schatten vorauswirft : Stodung der Nevölkerungs= zunahme infolge Rückganges der Geburtenziffer, nicht nur bei den oberen Klassen, sondern auch bei dem großen Kräftereservoir des Volkes eintreten und die Nachfrage nach Lebensmitteln auch aus diesem Grunde, und zwar nun endgültig und für die Dauer, zurückezhen.

> So Dr. von Thezfa, der die Dinge vom industriellen Standpunkte sieht und beurteilt. Tropbem hat er so unrecht nicht : Wenn die Menschen, dank der glorreichen Wirtschaftspolitik der Junker= kafte, berhungern und aussterben, wird und muß die Nachfrage nach Lebensmitteln sinken. Wer aber wird dann rufen : Deutsch= land in der Welt voran?

Zum Verbandstag.

Der Kollege Beckmann (Barbh) läßt sich in längeren Aussührungen zu den Anträgen zum Berbandstag aus. So unter anderm auch über den Antrag Hale, daß Personen von 55 Jahren nicht in den Berband auf: genommen werden sollen. Daß ein solcher Antrag überhaupt gestellt werden kann, ist erstaunlich. Wenn dieser Antrag von seiten unserer wirtschaftlichen Gegner gestellt worden mare, tonnte man bas noch bingeben laffen, aber von einer freien Gewertichaft, nein! Auch die Meinung des Kollegen Beckmann, für diese alten Leute den 25-Bi.-Beitrag einzuführen, muß ich verwerfen. Es gibt viele selbständige Existenzen, welche durch die immer häufiger und stärker auftretenden wirtschaftlichen Krisen ihre Existenz verlieren und ins Proletarierheer gestoßen werden und durch irgendwelche Arbeit ihr Dafein zu friften suchen. Diese bon uns zu stoßen, ware nicht gewerkichaftlich, sondern tapitalistisch. Den Unternehmern wurden dadurch, wie der Kollege Beckmann richtig meinte, nur willige und billige Arbeitsfrafte aufgedrangt jum Schaben der Gewertschaften. Der Antrag Eberswolde ift abzulehnen, denn unfre Angestellten find auch Arbeiter und haben ebenfalls das Recht, mitzuraten und mitzubestimmen, wie sich in Zufunft die Entwicklung gestalten foll, denn gerade pie find bord am ersten berufen, tatig einzugreisen. Run zu den Ansführtagen ihr die Beteiligung an ber Bahl zum Berbandstag! Kollege Bedmann meint, die Bahl tonnte auf Gautonferenzen ftattfinden, er gibt nur nicht an wie?

Er fagt, es gibt Zahlitellen, die bei ihrem "Empsehlungsichreiben" Sachen in den Bordergrund stellen, worüber ihnen der Beweis in jeder Hinficht fehlt. Gemeint ift die Zahlstelle Biere, welche ebenfalls wie bor zwei Jahren einen Kollegen als Delegierten in Borichlag brachte. Wenn er dann schreibt, der Hauptesselt ist der, die Kollegen zu begeistern, die Berson zu wählen (Person ist gut), so zeugt das von wenig gewerkschaftlichem Empfinden. Aber unfre Meinung lassen wir uns nicht nehmen, daß durch die Zusammenlegung der Zahlftellen zu einem Wahltreis eine große Bablitelle, welche über bie Salue ber Mitglieder verfügt, immer den Telegierren zum Berbandstag stellen fann, wenn sie ihre Mitglieder richtig orientiert. Das find die Sachen, die wir in ben Bordergrund gestellt haben, die Kollegen Beckmann meinie. Wenn wir dann noch die Bemetlung daran knüpften, daß die Intereffen der Meinen Zahlstellen von den großen nicht so gur vertreten werden können, so ist das auch richtig, weil diese Delegierren die wirischaftliche Lage auf dem Lande gar nicht kennen. Darumer leiden auch lleinflädtische Zahlstellen. Das beweisen ja auch die Anixage Renhofen und Lauban in Schlesien, welche genau berfelben Meining find wie wir. Die vom Kollegen Bedmann aufgestellte Statiftit beweift gar nichts, als dag wir recht haben. Dag die fleinen Zahlitellen feitens des Borftandes eine benere Berüchstigung bei der Bahliteiseinteilung erfabren, dazu mögen diese Zeilen beitragen. Der Anicag Duffeldorf betreffs Erwerbslosenunterstützung ift distu-

tabel, ba er im ersten Jahre bas Mitglieb, welches gezwungen ist, die Unierstützung des Berbandes in Anspruch zu nehmen, etwas langer über Baffer halt, mas dann spater bei 442 Beitragen wieder eingebracht

Der Antrag Teimold, verheitrieten Mitgliedern bei einer militärischen llebung Erwerbslosenunterstützung zu geben, müßte dahin geandert werben, daß die Holfte der Erwerbslofenunterftutung an folge Kollegen zur Auszahlung gelangt, wenn die Uebung langer als 14 Tage dauert. Alles in allem haben wir Bertrauen zum Berbandstag, daß er uns

ben richtigen Weg zeigt, wie wir wieder vorwarts tommen, nachdem die Krife überwunden ift.

Hermann Gutide, Biere.

Um der Findination vorzubengen, wurde in unferm Verbande das Unterstützungsweisen ausgebant. Da ist weben der Aranten- auch die Arteitslasennwertichung, die hauprfächlich den Mitgliedern bei schlechter

Dazu trat eine | Konjunttur, auch bei Arbeitszeitberkurzung, zugute tommen foll.

richtige weiße Salbe ist jedoch der Paragraph 19.
Ich will den Tag zu 10 Arbeitsstunden annehmen. Beträgt die Arbeitszeiwerkurzung z. B. aufeinanderfolgend zwei Tage in der Woche, so bekommt das Mitglied Erwerdslosenunterstützung. Beträgt die Vers lürzung vier Stunden pro Tag, das sind 24 Stunden in der Woche, so besommt das betreffende Mitglied nichts, tropdem es vier Stunden mehr verliert als das erste Mitglied. Das ist ungerecht, um leinen icharferen Ausbrud ju gebrauchen.

Denn es wird wenig Unternehmer geben, die ihren Betrieb zwei Tage in der Boche ruhen laffen, im Interesse bes Betriebes felbst ober ber Arbeiter. Bon ihrem guten Bergen für die Arbeiterorganifationen

wollen wir gang absehen.

Die Auslegung des betreffenden Bavagraphen führt auf Wege, die Interesse bes Berbandes nicht beschritten werben sollten. Diesen Paragraphen abzuändern, wäre eine dantbare Aufgabe des Berbands-tages. Adam Hellriegel, Kaiferslautern.

Die Entlarvung von Unfall-Simulanten und die "Unfehlbarkeit" der Unfallärzte.

In der Scharsmacherpresse veröffentlicht ein herr Dr. G. Stromann einen längeren Artikel über die Entlarvung von Unfall-Simulanten. In demfelben ist ausgesührt, daß die soziale Gesetzgebung eine ganze Reihe neuer Wissenschaften zur Entstehung gebracht habe. Es gebe jeht Lehr-stühle für soziale Medizin und Lehrbücher über Unfallsolgen. Und es gebe gange Biffensgebiete, welche die Methoden ber Simulation und ihrer

Entlarvung zum Inhalt hätten.

Die Simulation sei psichologisch motiviert, hat gets einen petu-niaren Grund, finde aber auch unbewußt ftatt. Sie liege in der menfchlichen Natur begründet, denn, so sagt der Herr Dottor: "Wer wagt ba zu richten, wer hat noch nie simuliert ober auch sich nur gefreut am Gintreten eines Unwohlfeins, das einen gewünschten Anlag gab, bies ober jenes zu unterlaffen, einen Urlaub zu betommen ober eine Reife gu machen, und von da aus ist's nur ein Schritt zu jener Simulation, die ben Aerzten so viel zu schaffen macht und eine an einer großen dirurgischen Binit einen recht großen Teil ber freien Zeit ber Anftaltsärzte absorbiert. Um die Simulation festzustellen, genüge die Konftatierung, daß nichts Kranthaftes zu finden sei, nicht, sondern es fei auch notwendig, ben Berlegten ber Simulation ju überführen. Das erfte Mittel hierzu sei eine sorgfältige Ueberwachung und Beobachtung. Auch tenne ber Arzt jeht zahlreiche "Anisse", welche die Methode zur Entlarvung der Simulation geboren habe. Sehr aussührlich werden dann einige dieser "Anisse" beschrieben. Das Gebäude der Simulationsentlarvung seit heute fo sein ausgebildet, daß es schon einer weitgehenden Kenntnis bedürse, um allen Schlichen ber Aerzte zu entgehen. Zum Schluß wird behauptet, einer objektiven Beurteilung konne jeder sicher sein. Dafür burge allein schon das rein wissenschaftliche Interesse, das der Begutachter an dem oft recht verwidelten Fall nehme, und bas ihn alle Silfsmittel erschöpfen laffe, ichon um fich felbit nicht durch eine Schlbiagnose zu blamieren.

So weit der Herr Doktor, der dem Inhalt des Artikels nach jeden= falls zu den Vertrauensärzten der Unfallfassen gehört. Er spricht nur aus, was bei den meisten Unfalkassenärzten zum Dogma geworden ift, näm= lich, daß jeder Berlette bewußt oder unbewußt simuliere. Aber nicht nur bon diesem Borurteil find so viele Aerzte befallen, sondern es wird auch nach bem Grundfas gehandelt : Bas wir nicht finden tonnen, egiftiert auch nicht. Ergo gibt es Rente auch nur für dasjenige, was wir ge-funden haben. Manche Aerzte haben eben neben dem Bornrteil, das sie in jedem Berletten einen Simulanten sehen läßt, auch noch eine allzu große Meinung bon ihrer Runft.

Beides ist aber versehlt. Wie mangelhaft das Können der Aerzte noch ift, und mit welchem Borurteil fie den Unfallverlegten, insbesondere bei ben nicht leicht festzustellenden Rrantheiten gegenübertreten, zeigt ein Fall,

in bem nicht nur ein einzelner, sondern dirett ein ganzes Dubend ber höchsten und namhaftesten Unfallarzte schwer baneben hauten und eine ichon jahrelang bestehende Unfallfolge nicht fanden. Der Fall zeigt aber auch den Leidensweg, den mancher Unfallverlette heute noch gehen muß. Der Arbeiter Alopothel aus Bochum erlitt am 20. Januar 1910 burch einen Betriebsunfall eine Berlegung des Ropfes, insbesondere einen Bruch bes Nasenbeins. Nach dem Gutachten zweier Aerzte sollen nach Ablauf der ersten dreizehn Wochen nach dem Unfall die organischen Ber-

anderungen icon bollig beseitigt gewesen sein. Es wurde nur noch bas Vorhandensein einer Unfall-Neurasthenie (durch den Unfall verursachte Willensschwäche) anerkannt und eine Angewöhnung grente vorgeschlagen. Die Merzte meinten, die Bollrente ju gewähren, murbe bireit schädlich wirken, da sie den R. in der frankhaften Borstellung seiner Krankheit nur bestärken würde. Weil die Rente nur als Angewöhnungsrente bewilligt war, suchte die Unfalltasse bicjelbe baldigst herunterzu= druden und zu beseitigen. Dabei ftand ihr aber bie Tatfache im Wege, baß ber Berlette teine Arbeit verrichtete. Man fandte ihm barum bas übliche Schreiben, wonach er verpflichtet fei, durch Arbeiten eine Befferung feines Buftandes herbeiführen zu helfen. Er fei gehalten, Arbeit aufzunehmen und diefe gang energisch burchzuführen. Das von dem Manne angerufene Dberberficherungsamt hielt fich an die Gutachten der Merzte, verwarf die Berusung und entschied:

Das beste Heilmittel für das Nervenleiden des Klägers ist, wie aus den Gutachten hervorgeht und wie dem Gericht auch sonft aus Er= fahrung befannt ift, die Berrichtung einer leichten Arbeit, damit der Betreffende nicht immer Gelegenheit bat, an feinen Buftand gu benten. Aläger follte fich beshalb zu überwinden suchen und in seinem eigenen Interesse bersuchen, eine leichte Arbeit balbigst aufzunehmen, ba hierburch am erften eine Befferung feines Buftandes ju erwarten ift."

Im Laufe ber Beit murbe ber Berlette bann noch wiederholt im Auftrage der Unfallfasse von den verschiedensten Aerzten untersucht, ohne das eine der biesen etwas Besonderes fand. Um die gangliche Beseitigung ber Rente burchbruden ju tonnen, fcidte man ben Berletten ichlieflich in eine Universitätsklinik. Gegen Gutachten einer Universitätsklinik ist befanntlich nur sehr felten etwas zu machen. Auch die Klinik hat das Leiden des Mannes nicht ermittelt. Wie aus dem Gutachten hervorgeht, ist der Berlette dort mit Anwendung aller "Kniffe" und Hilfsmittel untersucht worden. Als Resultat ber Untersuchung wurde solgendes bescheinigt:

Beim Stehen mit geschlossenen Augen täuscht R. wieder ben Schwindel vor, indem er macht, als ob er umfturze, wenn er weiß, bag er bor einer Wand steht oder bor ihm jemand, ber ihn aufhalt. Es wird ein ziemlich erheblicher Grad von Atalfie vorgetäuscht. Alle Bewegungen machen den Gindruck des Gemachten, Absichtlichen, wie auch R., wenn er eine Antwort geben foll, fich erft lange überlegt, ehe er etwas jagt, oder lieber schweigt, wenn er fürchtet, fich zu berraten. Er übertreibt jum mindeften fehr ftart, wenn man ihn nicht einfach als groben Betrüger hinstellen will. R. ist als Simulant aufzusassen, bem die Arbeit am ersten wieder gur Gesundheit verhelfen wird. Der ehe= malige Bruch bes Nafenbeins hat feine Unfall= folgen mehr hinterlaffen. Die fruhere Erwerbefähigleit ift vollständig wieder hergestellt."

Auf Grund diefes Gutachtens erflärten die Gerichte den Mann wiederum für einen Uebertreiber. Mittlerweile waren zweieinhalb Sahre verstrichen und der Mann, der feinen Pfennig Rente erhielt, mit Frau und 5 Kindern der Armentaffe gur Laft gefallen. Doch endlich follte ihm ber Bufall gunftig fein. Es gelang ihm, auf Roften ber Armentaffe in die Sande eines Arztes zu tommen, ber ihm ohne Borurteil gegenüber= trat. Was dieser an dem verletten Ropse entbedte, sagt fein Gutachten, in dem es heißt:

"Die ständig wiederholten Klagen über Kopsschmerzen und Schwindel forderten zu einer gründlichen Unterfuchung der Rafe auf. Diefe ergab eine ftarte Schwellung der mittleren Rafen= mufchel und eine Giterabsonderung im mittleren Rafengang. Es wurde nunmehr ein operativer Gingriff borgenommen. Der Eiterherd in der Rafe murde freigelegt und die Rafe mit Spulungen ufm. behandelt. Da die Rlagen gleichwohl unverandert blieben, murde eine Rontgenaufnahme bes Schadels, bei welcher bie einzelnen Nebenhöhlen der Rafe ertennbar wurden, gemacht. Diefe ließ eine deutliche Trübung der rechten Rieferhöhle erkennen. Eine spezialistische Sonderung ergab nun eine unzweifelhaft reichliche Eiterabsonderung in der rechten Rieferhöhle. Daß ber im Januar 1910 erlittene tomplizierte Bruch bes Nasenbeins die

Rafe und ihrer Nebenhöhlen gegeben hat, fteht für mich außer Bweifel." Mit den Worten "jest sestgestellten" ist gesagt, daß die Siterungen auch schon früher borhanden gewesen sind. Dies raumt bann ein zweiter Argt auch noch viel deutlicher ein, indem er schreibt:

"Die Entscheidung der Frage, ob die Nasenhöhleneiterung im Anschluß an den Unfall durch eine Eröffnung des Siebbeinlabyrinthes stattgesunden hat, läßt sich heute natürlich schwer lösen, zumal ich den Patient unmittelbar nach dem Unfall nicht untersucht habe, bies, wie ich aus den Alten ersebe, auch von andrer Seite nicht geschehen ist, Es ift anzunehmen, daß die Bereiterung im Anfchluß an ben Unfall durch traumatifche Eröffnung der Siebbeinzellen entstanden ift."

Alfo schon bom Unfall an bestanden und bon all den Aerzien nich gefunden worden. Zweieinhalb Jahre lang wird der Mann als Simu-fant bezeichnet. Mit Citerherden im Kopf läuft er in ber Welt herum, mahrend Frau und Kinder darben muffen, und hatte er fein Glud gehabt und einen noch nicht bom Borurteil befallenen Arzt getroffen, dann ware er vielleicht heute noch bei feinen Schmerzen und Befchwerben, bie solche nicht geöffnete Eiterherde naturgemäß verursachen, trop der angeblich auf höchster Stufe stehenden arztlichen Runft infolge bes argtlichen Borurfeils, welches immer nur Simulanten fieht, ein Mann, bem weiter nichts als tuchtig Arbeiten fehlt. Ober follte bei Ausschaltung allen Vorurteils der Unterschied in dem Konnen der einzelnen Aerzie wirklich fo groß fein, daß erft unter einem Dugend einer angutreffen ift ber fo eine Krantheit findet?

Papier-Industrie

Die Soziairäte im Lichte der Scharfmacher.

Die Berichte der Gewerberate Preußens geben dem Generalsefretär bes Berbandes der Papier= und Zellstoffabrikanten, Herrn Ditges, Veranlassung, seine geistigen Seisenblasen im vollen Lichte erscheinen zu lassen. Außer den phrasenhaften Lobhudeleien auf die soziale Gesinnung der Unternehmer reitet er wieder sein Steckenpferd gegen die "sozialdemokratischen" Gewerkschaften. In drei Artikeln im "Wochenblatt" ftößt er seine Kampfesrufe gegen die organisierte Arbeiterschaft aus. Erschreckt verziehen die organi= fierten Papierarbeiter den Mund zu einem — mitleidsvollen Lächeln, wiffen fie boch, daß die freien Gewerkschaften auch dann noch blühen und gedeihen, wenn Herr Ditges schon längst seinen Todesritt vollendet hat.

Im allgemeinen ist Herr Ditges auf die Gewertschafts= beamten nicht gut zu sprechen, gibt es doch unter diesen eine Gruppe "Sozialräte", die nach seiner Ansicht "ftark sozial angehaucht" sind. Neber die Berichte dieser "Sozialräte" urteilt Ditges folgendermaßen:

Man lönnte diese Berichte als einen Auszug aus der Geschicht, ber Berfuche, eine große und blubende Industrie durch Nabelftiche gi Tode zu bringen, bezeichnen. Go eng find zuweilen bie Wefichtspuntte, wobon die Gewerbeauffichtsbeamten bei ihren Magnahmen ausgehen fo fleinlich flingen die Richtlinien, die ihnen von ihren vorgesetzten Behörden vorgezeichnet werden, so unrichtig ist oftmals die in ihnen zu-*tage tretende Auffassung des Berhältnisses zwischen dem Arbeitgeber und seinen Arbeitern, daß man die Abneigung, die in ber Industrie gegen den "Herrn Gewerbeinspektor" hier und da, nicht etwa überall noch besteht, wohl zu begreifen vermag."

Es gehört wirklich das ganze Vorurteil eines Unternehmerjetretärs dazu, aus den Berichten eine Radelstichpolitik gegen die Unternehmer herauszulesen. Besonders die Papierfabrikanten sind von den Gewerberäten mit Glacehandschuhen behandelt worden.

Sein ganzer Haß gegen die Gewerkschaften kommt in folgenden Sähen zum Ausdruck:

"Daß es auch unter den Arbeitgebern geringwertige Elemente gibt, wer wollte das beugnen! Soldje werden aber auch von ihren Berufsgenoffen nicht hoch eingeschätt. Auf der andern Seite erfreuen fich Arbeitgeber, die auf Befehl des Gewerkschaftssührers tanzen, und die aus schlotternder Angst bor einem Streit und einem etwaigen, sich später doch wieder ausgleichenden Berluft an Gewinn für die eigene Tafche oder die der Attionare jedes verlangte Bugeftandnis ohne weiteres einräumen, womöglich noch geringerer Achtung."

Diejenigen Arbeitgeber, die mit ihren Arbeitern in Rube und Frieden leben und zu diesem 3wed mit ben Gewertschaften Tarifverträge abschließen, werden von diesem Unternehmersetretär auf eine Stufe mit "geringwertigen Elementen" gestellt. Webe dem Arbeiter, der es wagen würde, seinem Arbeitgeber in solcher Art und Weise entgegenzutreten, wie es hier Herr Ditges einem Teil der Mitglieder derjenigen Korporationen tut, von deren Bei= trägen er besolbet wird.

Wenn Herr Ditges schreibt, daß die ermittelten Berfic je gegen die Bestimmungen über die Beschäftigung Jugendlicher und Arbeiterinnen trot Erhöhung der Zahl der Betriebe und der Arbeiter gegenüber 1912 erheblich zurückgegangen sei, so steht diese Behauptung auf recht schwachen Füßen. Es wurden in den Jahren 1912 und 1913 in der Papierindustrie folgende Verstöße gegen die Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen ermittelt. Die Zahl der Verstöße gegen Anzeigen und Aushänge stieg von 49 im Jahre 1912 auf 64 im Jahre 1913, gegen die Dauer der Beschäftigung in 11 Fällen mit 44 Personen; im Jahre 1912 fiel die Zahl, im Jahre 1913 auf 5 Fälle mit 24 Bersonen. Desto höher stiegen die Berfehlungen gegen die Ein= haltungen der Mittagspause. Während 1912 nur 12 Fälle mit 76 beteiligten Personen auswies, stieg 1913 die Zahl auf 19 Fälle mit 159 Personen. Genau so sieht cs mit der Beschäftigung an den Vorabenden von Sonnz und Feiertagen aus. 1912 wurden deswegen Verstöße in 11 Fällen mit 67 Personen und 1913 15 Fälle mit 110 Personen ermittelt. Zurückgegangen ist die Nachtarbeit der Arbeiterinnen von 6 Fällen mit 56 Personen auf 1 Fall mit 1 Person. Nicht ermittelt wurden Berftöße gegen die Beschäftigung von Wöchnerinnen und die Mitgabe von Seim= arbeit. Die Anzahl der Anlagen, in denen Zuwiderhandlungen gegen die Beschäftigung von Arbeitzrinnen ermittelt wurden, stieg von 78 im Jahre 1912 auf 90 im Jahre 1913. Die Zahl ber ermittelten Fälle ist von 91 a. f 104 gestiegen. Ebenso ist die Bahl der beteiligten Personen von 248 auf 288 gestiegen. Hier einen Rückgang der Zuwiderhandlungen herauszurechnen, blieb nur herrn Ditges vorbehalten.

Genau so sieht es mit den Zuwiderhandlungen gegen die Be= schäftigung Jugendlicher aus. Die Zahl der Berstöße betr. Arbeitsbücher stieg von 11 auf 17 und betr. Anzeigen und Aushänge von 61 auf 78. Die Beschäftigung von Kindern, die im Bor= jahre 1 Fall aufwies, ist verschwunden. An dessen Stelle ift 1 Fall von Beschäftigung Jugendlicher an Sonn= und Feiertagen getreten. Die Uebertretungen der Beschäftigungsdauer von Rindern ift um 3 Fälle und 7 Bersonen, ebenfo für Jugendliche bon unfern in der Lapetensabrit in Oldesloe beschäftigten Mitgliedern um 1 Fall zurückgegangen. Dafür ist im letzteren Falle die Bahl der Personen um 1 gestiegen. Die Zuwiderhandlungen hältnissen in der Tapetensabrit Oldesloe Stellung genommen werden soll. gegen die Einhaltung der Pausen ist um 1 Fall niedriger, und l

Berantaffung zu der jest festgestellten dronischen Giterung der bie Bahl der Beteiligten um 12 gefallen. Nachtarbeit Jugend= tragt, dem Bunfche und bem Berlangen der Oldesloer Rollegen nachlicher wurde 1913 nicht ermittelt. Die Bahl ber Anlagen, in benen Zuwiderhandlungen gegen die Beschäftigung Jugenblicher ermittelt wurden, ist ebenfalls von 88 im Jahre 1912 auf 192 im Jahre 1913 gestiegen. Ebenso ist die Bahl der ermittelten Talle von 102 auf 116 geftiegen. Rur die Zahl der beteiligten Sugend= lichen ist von 94 auf 70 gefallen.

> Die Bahl der Betriebe ist gegenüber dem Vorjahre um 30, der erwachsenen Arbeiter um 272, der Arbeiterinnen um 779 ge= stiegen. Dafür ist die Bahl der Jugendlichen um 419 zurückgegangen. Bedauerlicherweise ift die Bahl der Kinder unter 14 Jahren um 17 ober um 13,5 Prozent geftiegen. Die Bahl der Malagen, in denen Verstöße gegen Jugendliche und Arbeiterinnen ermittelt wurden, ift nicht nur in der Papierinduftrie, sondern in der gefamten Industrie Deutschlands gestiegen.

Herr Ditges wird sich nach alledem in Zukunft einer etwas

größeren Objektivität befleißigen muffen.

In der Kritik über die Unfälle greift Herr Ditges zirka ein Dugend Unfälle aus den Berichten über die gesamte preußische Industrie (ohne Bergbau) mit ihren 3 633 618 Arbeitsbienen heraus, um damit nachzuweisen, daß die Arbeiter an einem großen Teil der Unfälle selbst schuld sind, mahrscheinlich aber auch, um feine Forberung auf Berweigerung der Nente in Fällen, wo der Verlette der mutmaßlich schuldige Teil ist, zu begründen. Was will bieses Dutend von Ditges angeführter Falle beweisen gegenüber den 5100 Unfällen, die im Jahre 1912 allein der Papiermacher= Berufsgenossenschaft gemeldet wurden.

Gewissenhaft hat Herr Ditges die Berichte einiger Gewerderate über Streifausschreitungen zusammengestellt, um bamit nicht nur den Terror der Gewerkschaften, sondern auch die Notwendigkeit bon Ausnahmegesetzen gegen dieselben zu beweisen. Der ganze Aufbau der Artikel weist darauf hin, daß die betreffenden Beamten fast ausnahmslos Erkundigungen bei den bestreikten Unternehmern nach Verlauf und Urfachen der Streits eingezogen haben. Uebrigens nach der echtpreußischen Acchtsprechung zu schließen, nach der ihnen der Saalmeister verrechnete. An der Arbeitsniederlegung beteiligten Frauen mit ihren Säuglingen wegen ein paar volkstumlicher sich alle Arbeiterinnen, mit Ausnahme von zwei. Sie erreichten den Aus-Schimpfworte mit Wefängnisstrafen belegt werben, können bie Sünden der Streikenden nicht besonders groß gewesen Woche. Tagelöhnerinnen erhalten Stundenlöhne von 10 bis 13 Pf. Der sehr wir Ausschreitungen bei Streiks dauern, können wir es doch nicht begreifen, wenn sich Arbeiter, angesichts der dem Unternehmer durch Staat und Polizei gewährten freiwilligen Hilfeleiftungen, zu unbedachten Handlungen verleiten lassen. Der organisierte Arbeiter hat genau so viel Chr= und Standesgefühl im Leibe wie der Unternehmer und bürgerliche Gewerbetreibende. Die Unternehmer haben schärfere Waffen zur Berfügung, um ihre abseits ber Organisation stehenden Kollegen zur Rason zu bringen. Sperrung bes Rohmaterials, Preisunterbietung, Sperrung des Absahmarktes bilden die beliebtesten Waffen der organisierten Unternehmer ihren unarganisierten Kollegen gegenüber. Die Herren haben keine Ursache, über den Terrorismus der Gewertschaften zu schreien. Fast 41/3 Shalten widmet Herr Ditges der Wohltätigkeit der Unternehmer in Form von Arbeiterwohnungen. Er bestreitet ganz entschieden den Charakter der Fabrikwohnungen als Knebelungsanstalten freier Meinungen. Besonders hebt Ditges die Arbeiterwohnungen der Papiersabriken Sacrau und Gebr. Hoesch in Düren hervor. Beide Buden genießen aber nicht nur den Ruf als Roalitionsfeinde der Arbeiter, sondern sie haben auch den Beweis dafür erbracht. Versammelte doch nach der Reichstagswahl 1912 der Direktor der Babierfabrik Sacrau die Eltern derjenigen Sohne und Tochter, die Mitglieder einer Gewerkschaftsorganisation waren, und forderte sie auf, ihren Rindern das haus zu verweisen oder die Fabrikvohnungen zu verlossen. Die Firma Hoesch aber sette zu Weihnachten 1913 38 Arbeiter und Arbeiterinnen, darunter Leute mit einer 10= bis 34jährigen Tätigkeit, auf das Straßenpflaster, weil sie sich in einen "christlichen Berband" verirrt hatten. Tropdem triefen aber beide Firmen nach Ditges von vorurteilsfreier Arbeiterwohlfahrt.

In einem weiteren Abschnitt klagt Herr Ditges barüber, daß einzelne Unternehmer zu der Einsicht gekommen sind, auch ohne rigorose Strafbestimmungen regieren zu können. Diesen Unter= nehmern widmet er folgende Cpistel:

Es ist in höchstem Mage bedauerlich, daß sich Arbeitgeber durch die Angst vor dem Berlassen der Arbeit durch ihre Arbeiter veranlaßt sehen, entweder überhaupt feine Strafbestimmungen einzuführen ober bestehende nicht anzuwenden. Man weiß deshalb nicht recht, ob man den Gewerberaten beiftimmen foll, wenn fie wegen verhaltnismäßig feltenem und milderem Gebrauch der Strafbestimmungen den Arbeit= gebern ein Lob fpenden zu muffen glauben."

Mit Borliebe vermöbelt Herr Ditges in seinen "sozial= politischen" Artifeln die Bauarbeiter. Deren starke Gewerkschafts= organisation hat ihm schon manche schlaflose Nacht gemacht. So schimpft er auch diesmal wieder über die hohen Löhne ber Bauarbeiter und führt darauf die Stockung im Baugewerbe zurud. Wir machen Herrn Ditges deshalb den Vorschlag, einmal sein Glud als Mörtel- ober Steineträger zu probieren. Erfat für seinen jetigen Bosten dürfte unter ben Bauhilfsarbeitern unschwer au finden fein.

Der Tapetendruckerverband legt die Maske ab.

Bu dem unter biefer Ueberichrift erschienenen Artifel wird uns ge-

In Rummer 21 des "Proletariers" vom 23. Mai 1914 besindet sich ein Artifel mit der Ueberschrift "Der Tapetendruckerverband legt die Maste ab." In diesem Artifel heißt es unter anderm, daß der Topetendruderverband unter bem 2. Marg 1914 der Generalkommission folgendes mit= geteilt hat: Im Jahre 1906 war eine Zahlstelle bes Fabritarbeiterverbandes von unsern Kollegen in Oldesloe gegründet. Kurze Zeit darauf brachen Differenzen aus, weshalb, tut weiter nichts zur Sache. In diesem Falle wandten sich unfre Kollegen an ihren Gauleiter Kunte, der ihre Interessen wahrnehmen sollte. Unfre Kollegen erhielten auf ihre wiederholten Schreiben auch nicht einmal eine Antwort. Erst ein Beamier des Senefelder Bundes, der Kollege Müller, und der Tapetendrucker H. Schulze Hamburg) haben die Interessen der Mitglieder des Fabritarbeiterverbandes vertreten.

Hierzu habe ich folgendes zu bemerken : Wohl felten ist die Bahrheit so vergewaltigt worden, wie in diesem Fall. Berständlich wird die Ber= gewaltigung ber Bahrheit nur badurch, wenn man weiß, bon welcher Seite dies geschehen ist. Leute, die eine so "rühmliche" Rolle in der Arbeiterbewegung ju spielen versuchen, wie die vom Topetendruckerverband, lassen die Vergewaltigung der Wahrheit als begreiflich erscheinen.

Bur Cache felbit bemerke ich folgendes: Im Jahre 1906 erhielt ber Gauvorstand bes Fabritarbeiterberbandes Deutschlands, Sis Samburg, die Mitteilung, ein Mitglied des Gauborstandes moge nach Oldesloe

zutommen.

Dies ist dann sofort geschehen, nachdem unfre Kollegen mir den Tag ber Berfammlung mitgeteilt.

In Oldesloe angefommen, traten bor Beginn der Versammlung brei Rollegen, die in ber Lapetenfabrit beschäftigt waren, an mich heran und erflarien, fie wollten bavon Abstand nehmen, ju ben Lohn- und Arbeitsverhältniffen Stellung zu nehmen. Als Grund gaben bie Rollegen an, daß an ber Bersammlung Bersonen teilnehmen, bon benen feitstehe, baß fie alles, was gesprochen und beschloffen werbe, ben nächlien Tag ber Fabrifleitung mitteilen.

Hierzu bemerkte ich sofort, daß unfre Kollegen die Vorbereitungen zur Versammlung hatten so treffen muffen, daß wir in ber Lage maren, unfre Angelegenheiten erledigen zu tonnen. Weiter erflarte ich, bag meine Unwesenheit in Oldestoe ja bann überfluffig fei.

Bon ben Kollegen wurde ich alsdann ersucht, einen Bortrag gu halten. Diefes Berlangen lehnte ich zunächst mit ber Begrundung ab, taß ich für einen Vortrag gar nicht borbereitet sei. Schließlich erklärte ich mich bazu bereit und habe bann aus dem Stegreis über das Thema

"Der Kampf ums Dasein" gesprochen. Ich entsinne mich dieses Vorsalls heute noch sehr genau, weil ich bis heute nur einmal in Oldesloe gewesen bin, und daß ich unter solchen Umständen einmal einen Vortrag gehalten, wie oben angegeben. Weiter stelle ich sest, daß im Jahre 1906 eine weitere Aufsorderung

von unfern Kollegen, nach Oldesloe ju tommen, an mich nicht gerichtet Das Schreiben des Tapetenbruderverbandes vom 2. Mars 1914

beweift, daß diefe Leute vor feinem Mittel gurudschrecken, um ihr gemeingefährliches Tun zu rechtfertigen.

Mögen die in der Tapetenindustrie beschäftigten Bersonen hieraus die Lehre ziehen, wo am besten ihre Interessen gewahrt werden, ob beim Verband der Lapetendrucker, der mit Lüge und Verleumdung arbeitet, ober im Berband der Fabritarbeiter, der den Beweis seiner Existenzberechtigung im Laufe ber Jahre glanzend erbracht hat. Das Urteil hierüber ist leicht zu fällen.

Friedrich Rung, Riel.

🕂 Der Krug geht jo lange zum * - cen, bis er bricht.

Dieses alle Sprichwort ift durch bie am 4. Mai in der Papiersabrif Wehlig bei Schleudig erfolgte Arbeitsniederlegung der Arbeiterinnen wieder gur Geliung gelommen. Bis zu diefem Tage mußten die Rolleginnen nie, welchen Lohn fie im Atford verdienten, ba ihnen feine Allordfage belannt waren. Sie mußten also mit dem zufrieden sein, was hang eines Berzeichnisses ber Altordfage. Der Verdienst betrug im Papierfaal 7-9 Mt. und in der Lumpensortiererei 9-11 Mt. pro Berdienst ber Attordarbeiterinnen soll sich seit dem Anschlag der Attords sätze um eine Kleinigkeit erhöht haben. Derartige niedere Löhne bestürsen ohne weiteres einer Erhöhung. Ob aber wilde Streits dazu ges eignet find, möchten wir ftart bezweifeln. Wenn die Arbeiterinnen alle ihrer Berussorganisation angehört hatten und die Bewegung durch die Organisationsleitung geführt worden mare, murde herr Preller wohl nicht gewagt haben, ihnen zu erklären : "Run, ihr Gesellschaft, wollt ihr nicht arbeiten ? - Wem es nicht pagt, dort ift die Tur !" Der Buchhalter Brandt fragte die Arbeiterinnen, ob sie sich nicht schämten, bei der schlechten Zeit zu streiken. Wir sind der Meinung, daß sich die Firma schämen follte, so elende Löhne zu bezahlen.

Much bie Lohne ber Arbeiter find fehr verbefferungsbedürftig. Reservemaschinenführer erhalten 27—29 Pf., die andern Arbeiter 17—29 Pf. Stundenlohn. Die Majchinenführer werden mit Monatelohnen von 125 bis 130 Mt. eingestellt. Außerdem wird ihnen eine vierteljährliche Fabrifationsprämie von 80 bis 90 Mt. versprochen. Die Prämien werden nur für versandsertiges Papier bezahlt, weshalb es den Arbeitern unmöglich ist, die erfcuftete Pramie berechnen zu konnen. Die Arbeiter haben beshalb auch öfters nur 69—70 Mt. Prämie betommen. Während früher in Krantheitsfällen die Prämie voll ausbezahlt wurde, versucht die Firma jest, die Krantheitstage in Abzug zu bringen.

Leben und Gesundheit der Arbeiterschaft icheint für die Firma wenig Wert zu haben, sonst wurde sie das Sicherheitsventil des Dampflessells nicht belasten lassen, um nach außen hin nicht merten zu lassen, daß der Reffel mit Ueberdruck arbeitet.

Kur 160 bis 170 Verlonen ift eine Babemanne entichieden zu wenig. zumal auch Waschräume ganzlich fehlen. Wenn die jugendlichen Arbeiter das Bedürsnis haben, sich einmal gründlich zu reinigen, so wird ihnen ber Schluffel jum Baderaum verweigert oder ber Dampf abgestellt. Umlleide= und Speiseraume gibt es nicht.

Die Behandlung der Arbeiterschaft durch die Meister läßt viel zu wünschen übrig. Knigges Umgang mit Menschen fonnte manchem der Herren ein guter Leitsaden im Vertehr mit der Arbeiterschaft werden.

herrn Saalmeister Mucke möchten wir erinnern, daß Wehlit nicht im Drient, sondern in Sachsen liegt. Der Her Reserveoffizier Preller konnte fich ein großes Berdienft erwerben, wenn er gegen bie bezeichneten Miß: ftande eine schneidige Attace unternehmen wurde. Den Arbeiterinnen und Arbeitern ber Papierfabrit Wehlig rufen wir gut "Sinein in den Berband ber Fabrifarbeiter Deutschlands! Dann wird es auch fur euch möglich fein, menschenwürdige Lohn- und Arbeitsverhaltnife zu erringen.

🕂 Unjall. In der Papierfabrit in Heiligenberg geriet der 19 Jahre alte Georg Schols mit ber linken Hand in ein Rammrad. Daburch murbe ihm ein Glied des Zeigefingers sowie des Mittelfingers abgetrennt. Der Ringfinger wurde ihm vollständig abgeriffen und die ganze Hand zerfleischt. Scholz murde ins Spital nach Stragburg gebracht.

@@| Verschiedene Industrien |@@

Der Margarine-Crust.

In Nr. 20 des "Proletariers" haben wir auf Seite 123 über eine in Hannover tagende Versammlung verschiedener Inter= essenten der Margarine=Industrie berichtet und es als einen großen Fehler bezeichnet, daß man der Besprechung vertraulichen Charatter gab. Wie recht wir damit hatten, zeigt jett ein zwischen den verschiedenen Gruppen entbrannter Streit über vorhandene Unklar= heiten, die sich auf Fragen von prinzipieller Bedeutung für die eine oder andre Gruppe erstrecken. Aus der Pressepolemit, die nun ein= gesetzt hat, wird manche unfrer früher ausgesprochenen Ber= mutungen, insbesondere über die zu erwartende Taktik der Konzern= (Trust=) Firmen bestätigt. In Nr. 20 des "Proletariers" haben wir zu den angeblichen Aeußerungen der Berireter der Firmen van den Bergh und Jurgens u. Prinzen, "daß weitere Expansionsbestrebungen bei ihnen nicht bestehen", gleich er= flärt : "Es ist mindestens naiv, anzunehmen, die Trustsirmen würden sich durch gute Worte auch nur einen Moment von ihrer möglichen Machterweiterung abhalten laffen." In Nr. 10 der "Max= garine = Industrie" bom 16. Mai 1914 wird jest unfre Bermutung bestätigt. Es kommt da ein "Einspruch gegen den Bericht der "Deutschen Rundschau" über die Hannoversche Konfereng" zum Abdruck, unterzeichnet von den leitenden Personen des Schukverbandes gegen die Bertrustung der Margarine in Deutschland, den Herren Benedikt Klein, Bornheim und Seinrich Met. In den zwölf Punkten der Berichtigung heißt es unter anderm:

"Herr ban den Bergh hat im Ramen des Konzerns ausdrücklich erllart, daß ber Longern sich in den Ausdehnungsbestrebungen nicht hemmen laffe, daß er perfonlich (als Geschäftsführer in Cleve) allerdings gegen weitere Fabrifauftaufe fei."

Diese Antwort entspricht der Logik, was von der Darstellung Mitglied bes Gauvorstandes wurde Endesunterzeichneter beauf- ber "Deutschen Rundschau", die wir auf Seite 124 des "Pro-

Resultat der Wahlen zum zwölften Verbandstag.

| | | | 1,000 | | - | | | كمابك سيسته واسال بجس النفي | | | وجوانباني ويتنواني |
|-----------------------|--------------------------------------------------|---------------------------|------------------------|------------------------------------|-----------------------|------------------------|---------------------------------------------------|------------------------------|------------------------|------------------------------------------------|-------------------------------------|
| Mahl: freis Nr. | Gewählt | Bahlftelle. | Mahl= frei8= Nr. | Gewähli | Zahlfielle. | Wahl- freiß= Nr. | Cewählt | Bahlftelle. | Wahls freis: Nr. | Gewählt | Bahlftelle |
| 1 | Blume, Karl Contenius, Otto Grohlich, Frau | Hannover | 27 28 | Müller, Franz Thieme, Frit | Cherswalbe Stettin | 56 57 58 | Schnirch, Karl Seltmann, Max Bohmiich, Joh. | Blauen Glauchau Wurzen | 87 88 89 | Strehl, Joseph Luft, Edmund Roth, Bernh. | Speier Frantjurt a. M. Dochst |
| | habenicht, Aug. | n 11 | | Brunt, Frang Ohlow, Emil | (AT 07) | 59 | Rojt, Mag Hößler, Karl | Marfranstädt Altenburg | 90 91 | Winfeler, Franz Lipps, Peter | Main: Offenbach |
| 2 | Berndt, Karl Steffens, Heinr. | Braunschweig | 29 30 | Parkled, Rich. Treichel, Herm. | Košlin Rolberg | 0ن 61 | Sturm, Frit | Gifenberg | 92 | Stahl, Friedr. | Darmftadt |
| [| Schulz, Frau | " "" | 31 | Ruge, Ed. | Wolgajt Rostoci | 62 63 | Piegfa, Emil Bfeiffer, R. | Ballershaufen Zeit | 93 94 | Bernit, Balentin Hertwig, Baul | Raffel Köln |
| 3 | Buchelt, Friebr. Siems, Seinr. | Hildesheim Langelsheim | 32 33 | Freitag, F. Rambow, Aug. | Schwaan | 64 | Hing, Otto | Weißenfels | 15 | Wahlert, Paul | Düsselborf |
| 5 | Mener. Wilh. | SannMünben Bielefelb | 34 35 | Schuifchel, Joh. Gos, Emil | Memel Tilfit | 65 66 | Being, Bert. Bfannichmibt, E. | Gotha Weimar | 96 97 | Pfaff, Wilh. Trepols, Ed. | Rapperfteg Effen |
| 7 1 | Bichmann, Aug. Faust, Gust. | Magdeburg | 36 | Buchhola, Friedr. | Ronigsberg | 67 | Brandel, G. | Sonneberg | 98 | Behrens, M. | Hämburg |
| | Frenzel, Otto Soffmann, Franz | | 37 38 | Meher, Aug. Grohmann, Emil | Elbing Breslau | 68 69 | Schöberlein, Rich. Herrmann, Karl | Marggrün Kärnberg | | Gartner, Ph. Segemann, M. Lutge, L. | H |
| 8 | Spedharb, Rarl | Bernburg | 39 | Bunke, Herm. | Saarau Görlik | | Messerer, Jean Weier, Jos. | n | | Lütge, L. Wilde, H. | " |
| 10 | Langter, Aug. Haafe, Wilh. | Bitterfeld Deffau | 40 41 | Arlt, Baul Schodel, Alfred | Hir chberg | 70 | Roch, Peter | Fürth | | l Sáula. W. | m " |
| 11 | Kürbs, Karl Löffler, Oslar | Halle . | 42 43 | Vogt, Paul Töpler, K. | Freiwaldau Hahnau | 71 72 | Kernfischer, Hans Prell, Joh. | Hof Lunfiebel | 99 100 | Krismannsty, H. Dibjid, F. W. | Bergeborf Bremen |
| 12 | Sentfeil, Ernft | Schonebed . | 44 | Berger, Baul | Dhlau | 73 | Elchenbeck, Kr. | Ansbach Schweinfurt | 101 | Jorban, Seinr. Hense, Bernh. | Delmenhorft |
| 13 14 | Mas, Guft. Krüger, Karl | Staßfurt Tangermünde | 45 | Richter, Baul Subn, Rob. | Dresden | 74 75 | Schntaus, Joseph Weber, Abolf | Manchen | 101 102 | Beftmann, Guft. | Elmshorn |
| 15 | Matihies, Aug. | Althaldensleben | 40 | Binder, Sugo Bobenftein, Otto | Oainaia | | huber, Markus Trägel, Elise | ,, | 103 104 | Diez, Baul Abler, Otto | Flensburg Harburg |
| | Beckmann, Dito Rafd, Karl | Barby Kalbe | 46 | Pollender, Frau | _ Leipzig | | Bitter, Georg | 0 | 104 | Seidenichnur, Emil | # |
| 18 | Robenstein, Wilh. Eulich, Otto | Hoswig | 47 | Schumann, Herm. Schönherr, Joh. | Chemnik | 76 77 | Rohler, Georg Schiffler, Mich. | Augsburg Regensburg | 105 | Teich, Friedr. Klünder, Wilh. | Işehoe |
| 20 | Macheleidt, Herm. | Gilenburg | | Beingmann, Otto | Meißen | 78 | Schmerold, Eug. | Rempten | 106 107 | Rung, Friedr. Radden, J. S. | Riel Lübeck |
| 21 | Bruns, Kont. Anobbe, Frida | Berlin | 49 | Gabel, Herm. Reichenbach, Max | Wügeln | 79 80 | Luther, Karl Walther, Nich. | Stuttgart Heilbronn | | Grabbet, W. | |
| | Lange, Paul | tr . | 50 | Rimmich, Mich. Bach, Otto | Bl. Grund | 81 82 | Beber, Bernh. Karle, Leopold | Heidenheim Karlsruhe | 108 109 | Rihl, Joh. | Rendsburg Neumänster |
| | Mitichte, Guft. Reimann, Wilh. | r7 10 | 1 | Bollmer, Georg | 1 ' | 33 | Camus, Joseph | Straghu | 110 | Sing, B. Genth, Guft. | Geefthacht |
| 22 | Smönberg, Rudolf Heinrich, A. | Belten Brandenburg | 51 52 | Weichold, Emil Phrehus, Osw. | Sebnit Radeberg | 84 | Gos, Georg Fuchs, Jakob | Ludwigshafen | 111 112 | Twachtmann, Aug. Widhorst, F. | Laneburg Lauenburg a. E |
| 24 | Schmidt, Paul | Finfterwalde | -53 | Williamm, Willi | Rieja | 85 | Fröhlig, Albin | Mannheim | | | |
| | Banthel, Klemens Quaiser, Karl | Guben Landsberg | 54 55 | Kunze, Otto Kramer, Fr. | Leisnig Zwicau | 86 | Berner, Karl Storzum, Jalob | Frankenthal | | | l |

Damit ist in der Hauptsache alles bestätigt, was wir in mehreren Artikeln dargelegt haben. Es ist wirklich nicht einzusehen, welches Interesse die Truftgegner an der Geheimhaltung obiger Ausführungen haben konnten, wenn sie sich nicht mit der Absicht trugen, mit den Trustsirmen gemeinsame Sache zu machen. Auch hierin haben wir mit unfrer Bermutung eine halbe Wahr= beit ausgesprochen, denn von einer Seite war der ehrliche Wille, das Fell der Konsumenten zu verteilen, vorhanden. Darüber wird

in dem "Einspruch" gesagt:
"Herr Leo van den Bergh machte den Borschlag einer Berein-barung wit den Trustfabriken hinschtlich der Preise, worauf unsrer-seits sosort erwidert wurde, daß einerseits von den Trustfabriken, andrerseits bon den freien Fabriten die Konsumenten durch Preisseststellung ausgenust werden fonnten, weshalb wir ben Gedanken an eine folche Breistonvention fofort gurudwiesen."

Früh frümmt sich, was ein Hakhen werden will. Allerdings witischaftlichen Macht. Herr van den Bergh hat die Sache also Schwarza i. Th. (Zellulosesabrit R. Wolf, A.-E.); Sonneberg, gleich richtig beim Schopfe gepackt. Laß sie schief ging, ist nicht feme Schuld.

Der Ablehnungsgrund der Truftgegner scheint uns wenig plactibel zu sein. Schrieb doch auch "Die Margarineindustrie" in ihier Na. 5:

"In den Jahren 1912 und 1913 haben sich dieselben Firmen, die augeblich den demischen Wargarinehandel monopolisieren wollten, hestigen Angrissen ihrer Kondurrenz ausgesetzt gesehen, weil sie die Preife ihrer Erzeugnisse nicht erhöhen wollten.

Bir wollen nicht nach den möglichen Ablehnungsgründen juchen, wir wollten nur feststellen, daß andre vorhanden sind und jein müssen, denn der angegebene ift äußerst unwahrscheinlich.

"Proletariers". Er jagi:

ecfahren, ob fie nun von dem Truft überzeugt seien oder eicht."

In der Tat, man muß jagen, die "Deutsche Rundschau für Handel und Gewerbe" bat eine sonderbare Art, zu berichten. Zu dem von und in seinen für und wichtigften Teilen gebrachten "Einden Cindruck gewinnt; Bir Handler verpflichien uns zu nichts. Die Preisstrage der Wargarine macht uns auch keine Sorgen, wenn wir ein unsern Anieil bekommen.

Cine jolche Siellungnahme leitet der Trufivildung Borjchub. Been die "Leutide Auchiden" aber meint,

, do fi den dentifiée Desailhandel bei einer eventuellen Berfländigung, si sie em dieser oder seier Lasis geschlossen, vermöge seiner muster-gweigen Croccifation sic ersorderlichensalls selbst zu wehren weiß", jo dieffe das eine gewaltige Berkennung der Tatiochen sein.

Faben āch die Muganinefabrilen einmal zusammengesunden, dann hat es um der Ichica der Teinibändier ein Gide, event kommen die Becknismaderlagen bes Imiss. Tie Gewerbesteileit für den Nagarisebandel in dura aufgehoben.

Auf den Stein der Premer fft also mit Bekimmbeit zu ersehen, das die Trusbildung recht weit sorigeschritten ist — sie foll bereits 90 Prozent der Wargarineproduktion beherrichen und daß sie gar teine Luft bat, die Erpansioneheisrebungen einzufellen. Bielleicht erleben wir in Zubmir weniger Klupfe wiiden den Paneien als Uebenrichungen.

Gegnerische Gewerkschaften.

"Die Proletariertraulheit"

neun en von den Americknen bezehre gelber "Führer" is. venn Arbeiter Beinder an ibre Organificier sablen. Enweder dar dieser Menici. der das I der gelben Profe schrieb, die Prolenmierkankleit im Gehirn, dam je eie Kudultion von jolië dunmen Zeug berhändlich, oder er sie getich geinen, der besitzt er eine Gigenschaft, um die wie ihn nicht bereden. Der Mann ünkerlager es, die Uarefalsengebungsben aufrei

letariers" wiedergegeben haben, nicht gesagt werden kann. Ebenso konsequent wie oben sind auch die folgenden Aussührungen in dem Einspruch:

"Die Vertreter der Konzernsabriken mußten auf unste Ansrage geben, daß noch mit einer weiteren Anzahl deutscher Margarines sabrikanten Ankaussverhandlungen gepflogen worden sind."

Derbandes in den letzten sünf Jahren so verzerrt wiederzugeben, daß man sich windern muß, daß die Mitglieder von ihren Beiträgen überhaupt noch etwas zurüderhielten. Hierauf einzugehen, ist höchst überslüssig. Wir geben unsre Jahresabrechnung alljährlich im "Proletarier" bekannt, weil wir es mit gutem Gewissen können und weil wir wissen, daß unsre Mitglieder viel zu intelligent. sind, als daß sie erst von einem Unternehmersöldling Ausschluß brauchten. Wögen nur die Gelben ihre Jahress Mitglieder viel zu intelligent. sind, als daß sie erst von einem Unter-nehmersöldling Ausschluß brauchten. Mögen nur die Gelben ihre Jahres-bilanz so detailliert wiedergeben wie wir, dann werden die Arbeiter sehen, daß die gelben Selretäre allerdings nicht direkt von Arbeitergroschen leben, sondern bom Gelde der Unternehmer, die es den Arbeitern

mit Hilje der gelben Führer abknöpsen. In der vorigen Rummer des "Proletariers" haben wir unter der Stichmarke "Die dreißig Silberlinge" ein Kundschreiben der gelben Ober-leitung Rheinland-Westsalens an die Ortsvereine mitgeteilt, worin diesen anempfohlen wird, "jegliche Spezifitation ber Ginnahmen gu unterlaffen". Und eine folde lichticheue Gefelichaft mill ehrlichen Arbeitern predigen. Es ist zum Lachen!

Streiks und Lobnbewegungen.

— Streits und Aussperrungen bestehen in Breslau (Waggonfabrif); Eberstadt b. Darmstadt (Papiersabrit Heil Söhne); Elberfeld (Techn. Gummi- und Asbestsabrit, W. G. Haas); Elmshorn (Lumpensortieranstalt, Salomon u. Ko.); Fürth in Bagern ift für uns nicht neu, daß Kartelle, Syndikate und Trusts keine Langeleien (Ziegeleien); Hamburg (Seisenfabrik Douglas); philaptropischen Körperichaften find die das Micomoininteresse im Langelscheim (Harzer Pflastersteinbrüche); Offenbach a. M. philantropischen Körperichaften find, die das Allgemeinintereffe im (Bafalt-Steinbruche); Dfterode-Ragenitein=Landwehr am einzusenden. Auge haben. Bielmehr ift ihnen Sauptzweck die Ausdehnung ihrer Sarz (Gipsfabrilen); Blauen i. B. (Zementwarenfabrit Kern); (Sachfifche Gufftahlfabrit).

Bujug nach den angeführten Orten ift ftreng fernzuhalten !

— **Floesheim** (Baben). Einen Achtungsersolg erzielte die Arbeiter-schaft der Fixma Heinrich Helwig, Ziegelei in Floesheim. Nachdem sie sich ihrer Berussorganisation angeschlossen hatte, beaustragte sie die Cauleitung mit Einreichung eines Taxisentwurfs. Unterhandlungen wurden geführt zwischen der Gauleitung und dem Arbeitgeberverband Mannheim-Ludwigshafen, der Firma Helwig, und bei der Abschlußverhandlung wurde eine Kommission der Arbeiter hinzugezogen. Der Abschluß eines Larisvertrags wurde abgelehnt mit der Moivivierung, daß die der Oberschissischen Backtein-Berlaufsstelle, G. m. b. Hannheim, angeschischienen Ziegeleibesitzer dies grundsätlich ablehnten. Der Bertreier heim 600,—. Künchrig 450,—. Gründerg i. Schl. 170,—. Elbing dies Arbeitgeberverbandes, Dr. Keiner, erklärte, er persönlich sei sur Larisus Eine 600,—. Hinchrig 450,—. Gröchich 230,—. Schöningen 2,25.

Schluß: Sonnabend, den 30. Mai, mittags 12 Uhr. Jum Schluß macht der "Einspruch" dieselbe Feststellung über verträge. Eine sonderbare Aussassung von diesen Ziegeleibesitzern, da sie bas Resultat der Hannoberschen Tagung, wie wir in Nr. 20 des such dach, wie ihre Arbeiter, durch die Oberrheinische Backtein-Berlaufsstelle eine starte Basse zur Bertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen geschaffen haben. Diese Berlaufsstelle hat den Zweit, den Ab-"Bon dem allenigen Soeiden mit Genuginung ift und nichts be- jat der Produktion zu regeln, Ziegeleien aufzulausen, zu pachten oder fannt; wir haben im Gegenteil erklart, daß bei der ganzen Beratung fill zu legen, Emichabigungen an Ziegeleibesißer zu zahlen, daß sie die nichts herausgekommen sei und konnten nicht einmal von den Herven Produttion auf ein oder mehrere Jahre einstellen, um auf diese Art und Beile im New produktion und damit ein Sinken der Breise zu verhindern. Der Baunnternehmer, der sich verpflichtet, Steine von dieser Berlaufsstelle zu beziehen, die Berpflichtung aber nicht einhalt, kann mit einer Strafe von 500 Mt. ober 10 Prozent des Umjațes belegt werden. Man abt also einen recht starten wirtschaftlichen Zwang und Druck aus, pruch" giot fie noch sonderbarere Griffarungen ab, aus denen man um sich einen bestimmten Absatz und Preis zu sichern. Würde die Arbeiterschaft ebenso handeln, dann möchten wir das Geschrei der Unternehmer, und besonders dieser Ziegeleibesitzer, hören über den Terrorismus der Gewerkschaften. Als wenn die Arbeiterschaft nicht das gleiche Recht, ja sogar die Pflicht hatte, ihre Arbeitstraft, das bigchen Gesundheit und das Leben ebenso zu schützen. Anstatt des Taxisvertrags wurden Abmachungen getroffen; wir gaben uns auch hiermit zusrieden, denn um eine Formsache streitet man nicht.

Der Alford für die Djenarbeiter wurde für 1000 Steine auf 1,90 Mt. sestgesetzt. Vorher erhielten die Ofenarbeiter 2,06 Mt., mußten aber den Bilisarbeiter bavon entlohnen und das Beiroleum ftellen, beides fommt jest in Begfall. Dadurch erzielen bie 4 Djenarbeiter einen Mehrverdienft von 7,20 Mt. pro Woche.

Die 2 Brenner erhalten für 1000 Steine 80 Bf., früher 75 Pf., bas ift ein Mehrverdienst von 4,50 Mt. pro Woche. Die 2 Abnehmer an der aniomatischen Presse, 4 Genberarbeiter, 4 Einsteller bzw. Abnehmer und Einwerfer erhalten pro 1000 Steine und pro Mann 171/4 Pf., früher 161/2 Ff., somit ein Mehrverdienst von 13,50 Mt. pro Boche. Bei Handabschneiden erhalten die 2 Preffer infl des Jungen pro 1000 Steine 40 Bi. Die Borratichieber erhalten pro 1000 Steine 1,10 Mt. Für Erdladen im Binier erhalten die Arbeiter pro Bagen 25 Bi. Die Kippleute erhalten pro Zug (9 Bagen), ein Monn ju 3 Bagen gerechnet, 75 Pf. Der Majdinift erhalt einen Bochenlohn von 36 Mt., die Fuhrleute im Sommer 26 Mi und im Binter 24 Mi Der Togelohn wurde um 30 Pf. pro Tag erhöht, und beirägt während der Kampagne bei zehn-stündiger Arbeitszeit 3,90 Mt., im Winter bei neunstündiger Arbeitszeit 3.60 W.L

Für die Arbeiterschaft ist der Ersplg ein Beweis, daß durch Einigkeit und Geschloffengeit die Lohn- und Arbeitsbedingungen auf friedlicher Grundlage verbeffert werden konnen. Die straffe Organisation der Ziegeleibeswer nachzuahmen, ift Pflicht der Ziegeleiarbeiter, damit ihre foleciten Lohn- und Arbeitsbedingungen gegen die Arbeitslollegen anderwärts nicht nicht ausgespielt werden tonnen. Für die Ziegeleiarbeiter muß deshalb die Parole fein: "Hinein in die Organisation!" Berband der Fabritarbeiter Deutschlands,

Verbandsnachrichten.

Bur Beachtung für die Bewollmächtigten und Kaffierer!

In den Mitgliedsbuchern und farten muffen die Marken abgestempelt werden. Die Sahreszahlen auf den Martenseiten muffen groß, deutlich und mit Tinte eingetragen werden.

Agitationsmaterial.

Rom Vorstand sind neu herausgegeben und können bezogen werden:

Deutsche und polnische Zementarbeiter-Flugblätter, Deutsche und polnische Ziegeleiarbeiter=Flugblätter Papierocbeiter-Flugblätter, Zuckerarbeiter=Flugblätter. Tapetenfabrikarbeiter=Flugblätter.

Flugblätter für die chemische Industrie.

Warnung!

Auf die Mitgliedsbücher für Alfred Beau, Ar. 528 120, und für Heinrich Schrodt, Rr. 529 713, darf teine Unterftützung ge= sahlt werden. Die Bücher find abzunehmen und an den Vorstand

Bom 26. Mai an gingen bei der Sauptkaffe folgende Beträge ein:

Eijenberg (S.-A.) 1000,-. Belten i. d. M. 600,-. Men a. d. E. 400,-. Ellrich 300,-. Busow 200,-. Leimathe 60,-. Hemmoor 37,95. Danzig 15,50. Samburg 12 071,13. Zwidau 700,-. Sahnau i. Schl. 600,—. Singen 500,—. Eilenburg 500,—. Frantenthal 400,—. Brandenburg a. d. H. 350,—. Kolberg i. P. 300,—. Gronau —,25. Celle 400,—. Grimma 320,—. Harzburg 300,—. Borby 230,—. Reuftadt (Orla) 100,—. Oftersheim 58,90. Hildesheim 20,50. Waltershaufen 5,-. Heegermuble 3,-. Staffurt 1000,-. Bittenberg

Schluß: Sonnabend, den 30. Mai, mittags 12 uhr. Fr. Bruns, Raffierer.

Ausgeschloffen

murben die Mitglieder ber Bahlftellen:

Witten. Franz Horst mann, Buch-Ar. 392 910. Sildesheim. Ronrad Brunotti, Buch-Rr. 524 977. Seinrich Dua.c., Karten=Nr. 358 667.

Verlorene und für ungültig erklärte Mitglieds-Bücher und -Karten.

| _ | النط والمتحدد والمتح | | | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------|--------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------|
| Buch= Nr. | Name des Mitgliedes | Gepurts- | Eintritts- datum | Eingetreten in |
| 510 422 506 094 443 506 393 665 459 551 383 691 523 379 531 519 565 493 | Hermann Burmeister Johann Woczhgemba Johann Zandt Alfons Braet Georg Glas Albert Haaf Oswald Abam Wartha Neumann Paul Hippe | 21. 11. 77 10. 4. 82 | 4. 9. 10 19. 3. 10 14. 5. 11 8. 11. 09 8. 1. 12 15. 4. 13 | Beuthen Tirichenreuth Fürth Rünchen |
| Rarten= 9dr. 364 130 370 6 37 | Ludwig Glafer Osfar Niedermeier ——————————————————————————————————— | 5. 5. 89 | | Teidsid Fragalitie |

Deue Adressen und Adressenänderungen.

Leopoldshagen (Rr. Anklam). Gan 4. Albert Schmibt

Det. Berthold Balter, Blumengagchen 81 II. Didenburg. Friedrich Ruhe, Ofternburg, Stedinger Str. 61 Stendal. Willi Galpner, Wahrburg, Stendaler Straße 22 Bindifc - Efchenbach. Michael Schmidt, Bahnstraße 6 Otto Rett, Anger 132.

Berichtigung. Rr. 14, Seite 83, Spalte 2, vorletter Abjat, Zeile 2 muß es heißen: 118,5 Stunden, nicht 188,5.

Nr. 19, Seite 113, Spalte 2, muß es bei ben Unterftugungsausgaber 3. Sch. an Sterbegelb fur 1913 heißen : 91 262 Mt., nicht 41 262.

Beilage zum Proletarier

Hannover, 6. Juni 1914

Die chemische Industrie Hessens im Jahre 1913.

Bei der Besprechung des Jahresberichtes der hessischen Ge= werbeinspektion für das Jahr 1912 konnten wir konstatieren, daß ein kleiner Aufschwung eingetreten war. Das Jahr 1913 brachte einen erheblichen Rückgang der Arbeiterzahl, wie nachfolgende Tabelle beweist. Es waren vorhanden bzw. beschäftigt:

| Jahr | Betriebe | Arbeiter | Arbeite rinnen | Ingend- liche | Beschäftigte überhaupt |
|----------------------|----------|--------------|-------------------|------------------|---------------------------|
| 1913 1912 | 88 84 | 4860 5104 | 930 1131 | 415 472 | 6205 6707 |
| mehr +- weniger — | + 4 | - 244 | — 201 | 57 | 502 |

Während 1912 noch eine Zunahme von 285 Beschäftigten konstatiert wurde, trat 1913 ein Rückgang von 502 Personen oder um 8 Prozent ein. Für die Arbeiter allein berechnet, beträgt er 5 Prozent, bagegen erhalten wir bei den Arbeiterinnen einen prozentualen Rückgang von 17,4 und bei den jugendlichen Personen beträgt die Abnahme 14 Prozent. Der Hauptruckgang ber Bahl der Beschäftigten entfällt auf eine große Fabrit im Bezirk Darmstadt, und wir schließen wohl nicht fehl, wenn wir dahinter die Firma Merk vermuten, die nach Angabe des Beamten aus inneren Gründen heraus erhebliche Einschränkungen vornahm.

Die Revisionstätigkeit der Beamten wird in folgenden Zahlen ersichtlich. Es fanden statt:

| Jahr | Personen | in Betrieben | mit Arbeitern |
|------|----------|--------------|---------------|
| 1913 | 130 | 73 | 5918 |
| 1912 | 127 | 72 | 6510 |

Von der Revision wurden 1912 97 Prozent der Beschäftigten, 1913 hingegen nur 90,5 Prozent erfaßt.

Die Zahl der ermittelten Zuwiderhandlungen sind verhältnismäßig gering, voraus natürlich nicht geschlossen werden tann, daß die chemischen Industriellen Hessens besonders sorgfältig auf die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen bedacht sind.

Die Genehmigung für Ueberarbeit der Arbeiterinnen an Sonnabenden und den übrigen Werktagen erwies sich nicht er= forderlich. Dagegen fand eine gewaltige Steigerung der Sonn: tagsarbeit der Arbeiter statt. In 4 Betrieben wurden an 57 Sonntagen für 2836 Arbeiter 24 235 Stunden gegen 9125 Ueberstunden im Jahre 1912 bewilligt. Selbst den Beamten ist bie standalöse Steigerung der Sonntagsarbeit auffällig und wahr= scheinlich auch zu viel. So sucht der Wormser Beamte nach Ent= schuldigungsgründen und führt an, daß eine chemische Fabrit im Wormser Bezirk deshalb Sonntagsarbeit benötigte, weil sie den Anschluß an einen überseeischen Dampfer erreichen wollte, während ber Darmstädter Beamte die Mehrbewilligung von Sonntagsarbeit mit der gesteigerten Tätigkeit einer pharmazeutischen Fabrik zu recht= fertigen sucht und als Ursache des flotten Geschäftsganges die Kriegslage in Europa anführt. Die chemischen Industriellen ergänzen sich also gegenseitig. Eine Anzahl von ihnen liefert Sprengftoffe zur Erzeugung von Wunden, andre liefern Mittel zur Heilung berselben, aber in allen Fällen blüht der Profit. Auffällig ist nur ber Umstand, daß bie chemische Fabrit im Darmstädter Bezirk aus inneren Gründen Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlaffungen vornimmt und auf der andern Seite einer pharmazeutischen Fabrik besselben Bezirks Sonntagsarbeit in größerem Umfange bewilligt wird. Sollte in diesem Falle nicht in der Beschränkung der Arbeiterzahl die Steigerung der Sonntagsarbeit zu suchen sein?

Unfälle.

Die Rahl ber Unfälle hat eine Steigerung trot Abnahme ber Arbeiterschaft erfahren. Es kamen 82 mannliche und eine weib= liche Person zu Schaden. In einer chemischen Fabrik des Mainzer Aufsichtsbezirks wurde ein Junge unter 14 Jahren, der mit dem Auskehren eines Versuchsraumes beauftragt war, rückwärts von der Transmiffion erfaßt und getötet.

Gewerbefrantheiten.

Erschreckend hohe Krankheitsziffern von Bleikranken enthält ber Bericht über die in Offenbach befindlichen Bleiweißfabriten. Seit mehreren Jahren haben wir an der Hand des amtlichen Materials Berechnungen vorgenommen, die eine steie Steigerung der Bleikranken brachten. Das Jahr 1913 übersteigt alles bisher Dagewesene. Der Bericht stellt fest, daß in Offenbach eine Firma — es ist Sprenger u. Eberle — ihr Bleiweiß neuerdings in zwei Betrieben herstellt. In der einen Fabrik hat sie lediglich 12 Orydationskammern, während in der andern das Bleiweiß der weiteren Berarbeitung unterzogen wird. In diesen beiden Be= trieben waren am 1. Oktober 1913 30 Arbeiter beschäftigt, während Dr. Kalkow einen Arbeiterstand von 18 Mann hatte. Besonders start ist bei Sprenger u. Eberle der Arbeiterwechsel. Es waren im Laufe bes Jahres 483 Arbeiter tätig, was unter ber Annahme, daß 30 Mann zum ungestörten Fortgang bes Betriebes notwendig sind, einen Bechsel von 1610 Prozent bedeutet. Bei Kalkow waren nacheinander 174 Mann tätig. Der Arbeiter= wechsel betrug hier 966 Prozent; für beide Betriebe 1369 Prozent. Nun zu den Erkrankungsziffern. Nach den Krankenbüchern beiber Fabriken haben die Fabrikärzte trop monatlich zweigeht nun seit drei Jahren so fort. Der Beamte gab dafür die Erklärung, daß die Arbeiter, wenn sie sich trank fühlen, entlassen werden oder von der Arbeit fernbleiben. Aus diesem Grunde mehr, warum die Bleiweißfabriten die Statistif fürchten. könnten die Fabrikarzte nur selten Bleikranke feststellen. Erft im

wäre. So hat der Arzt in einer Bleiweißfabrit im Mainzer Aufsichtsbezirk wenigstens 12 Erkrankungen an Bleikolik sestsleuen Betrieb gewöhnlich nur einige Tage, seltener einige Wochen. Wenz können und diese im Kontrollbuch vermerkt. Diese Tatsache läßt sie einige Mark verbient haben, geht es wieder auf die Wander= ben Schluß zu, daß die Offenbacher Fabritarzte vermutlich die äußeren Symptome einer beginnenden Bleikrantheit nicht kennen, sonst mußte es ihnen möglich gewesen sein, bei ber Ungahl der Fälle wenigstens einen einzigen bei der 14tägigen Kontrolle zu entbeden.

Nun wollen wir einige Zahlen anführen, die aus den Berichten der hessischen Gewerbeinspektion entnommen wurden. Die Namen ber in nachfolgender Tabelle benannten Unternehmer sind im Bericht nicht angegeben, jedoch läßt die Kommentierung in den Berichten erkennen, welche Unternehmer jeweilig in Betracht tommen. Die Angaben über Ertrankungen burch Blei laffen fich für brei Jahre und über Arbeiterwechsel für vier Jahre übersicht= lich zusammenstellen. Es ergaben sich dabei folgende Resultate:

| | 1 | il Dr. Kallow, Offenbach | | | | | |
|------------------------------|----------------------|--------------------------|-----------------------------|----------------|-----------------------|------------------|----------------------|
| | Arbeiterwechsel | | | ! | Bleierfr | antungen | ; |
| Jahr | Stanb | Im Jahre | gn ** * | abii | olut | pro 10 | O Arb. |
| | ner i | waren tätig | Wechiel % | FäNe | Tage | FåAc | Tage |
| 1910 1911 1912 1913 | 16 24 24 18 | 257 354 327 174 | 1600 1475 1363 966 | 23 32 32 | 810 838 980 | 96 133 180 | 3375 3492 5444 |

| | (Q) | leiweißfabril, Offenbach Bleierlrankungen | | | | | |
|------------------------------|----------------------|----------------------------------------------|----------------------------|--------------------|-------------------------|------------------|----------------------|
| Jahr | | In Jahre | Wechfel | abfolut | | pro 100 Arb. | |
| | zahl am 1. Oltbr. | waren tătig | | Fälle | Tage | Fälle | Tage |
| 1910 1911 1912 1913 | 12 13 15 30 | 52 155 127 483 | 433 1192 847 1610 | 16 13 83 | - 374 491 2106 | 123 87 277 | 2877 3273 7020 |

Die Ziffern bedürfen einer längeren Erklärung. Bei Dr. Raltow sehen wir im Jahre 1913 eine rudläufige Bewegung ber Arbeiterzahl am 1. Oftober und einen stetigen Rudgang ber prozentualen Ziffern des Arbeiterwechsels. Dagegen steigen fort= gesetzt die Zahlen der prozentualen Krankheitsfälle und =tage. Die Auffassung, daß ein niedriger Arbeiterwechsel einen Rückgang ber Bleierkrankungen zur Folge haben konnte, trifft bier nicht zu.

2613 Mart Gewinn pro

Die Köln=Kottweiler Bulverfabriken verdienten im letten Jahre 4,5 Millionen Mark nach Abzug der auf 1,6 Millionen Mark erhöht. Ueber die Geschäftslage außert sich die Verwaltung unter anderm bemessenen Abschreibungen. Als Dividende werden 3,3 Millionen wie solgt: "Die Bant- und Metallabteilung hatte bei dem Silbergeschäft m. unt ührlichen Schwierigleiten zu lämpsen wie im Borjahre; immerhin Mark berteilt, 260 701 Mark bekommt der Aufsichtsrat. Die Zahl

1425 Mark Dividenden

112 Mark Aufsichtsratstantiemen.

Die Dividende ist größer als die Summe der gezahlten Löhne. Die Gelben sorgen dafür, daß die Unternehmer immer noch mehr einheimsen können.

0000000

Nun zu Sprenger u. Eberle. hier sehen wir den Stand ber Arbeiterzahl vom 1. Ottober fortgesett ansteigen. 1913 brachte sogar ein Anwachsen dieser Ziffer um 100 Prozent. Dieses Anwachsen ist auf den im Jahre 1912 neuerbauten Betrieb zurückzuführen, welcher 12 Oxybierkammern enthält. In ihm er= folgt nur die Orydation des Bleiweißes, die weitere Berarbeitung wird im alten Betriebe borgenommen. Diefer neue Betrieb bringt eine geradezu ungeheuerliche Anschwellung der Bleitrantheiten und | des Arbeiterwechsels mit sich. Der Beamte schiebt nun das An= schwellen dieser Zahlen auf den Neubau und den flotten Geschäfts= gang. Infolgedessen habe die Reinlichkeit der Betriebe zu wünschen übrig gelassen. Anstatt nun den Fabritanten den Text zu lefen, läßt er seine Epistel gegen die Arbeiter los, welche scheinbar gleich= gültig diesen Gefahren gegenüberstehen. So liegt es nun nicht ganz. Gewiß gibt es Arbeiter - und bei dem enormen Wechsel gar viele --, welche infolge Unkenntnis die Gefahren unterschäten. Meift aber sorgt die Antreiberei für sogenannte Gleichgültigkeit. Der Beamte muß doch wissen, daß dem Unternehmer die Pflicht auferlegt wird, für Einhaltung der Bundesratsverordnung Sorge zu tragen. So gut wie der Unternehmer nun in der Lage ift, die Arbeiter, die meist unorganisiert sind, auszunuten, so gut muß er auch erft recht imstande sein, mit Leichtigkeit für Abstellung der Mißstände Sorge zu tragen.

Mit der Angabe dieser Ziffern ist die Zahl aller Bleierkran= tungen in beiden Fabriken noch nicht erschöpft, sondern die Ortsfrankenkasse teilt mit, daß noch weitere 26 Krankheitsfälle mit 466 Krantheitstagen aus beiden Fabriken vorhanden sind, die vermut= lich auf die schädliche Einwirkung von Blei zurückgeführt werden maliger Untersuchung wieder keine Bleikranken sestgestellt. Das können. Wir wollen vorerst diese Zahlen nicht verallgemeinern und etwa den Schluß ziehen, daß es in den übrigen Bleiweiß= betrieben Deutschlands ähnlich aussehe, aber wir verstehen immer

Wir haben bereits berichtet, daß auch im Aufsichtsbezirk Mainz Krankenhause, das die Arbeiter aufnimmt, sei die Stellung einer eine Bleiweißfabrik ift, in der 12 Bleikolikfälle im Kontrollbuch ver-Diagnose möglich. Diese Erklärung ist allerdings mehr als ober= merkt waren. Der Arbeiterstamm setzt sich zusammen aus einem faul, sie sett zugleich den Wert der Kontrollbucher und der arzt- Arbeiter mit fünf Jahren, fünf Arbeitern mit drei Jahren und lichen Kontrolle soweit herab, daß sie als unzwedmäßig bezeichnet 25 Arbeitern mit ein bis zwei Jahren Dienstdauer. Es kamen werden müßte, wenn nicht die ärztliche Kontrolle in andern Blei- 1913 208 Neueinstellungen vor, denen ein Austritt von 198 Arweißbetrieben erfolgreicher in der Entbedung von Bleikranken beitern gegenübersteht. Dieser Wechsel entfällt auf ungefähr 15 Ausgangspunkt fand.

Arbeitspläte. Der Beamte fagt: "Die Arbeiter bleiben in bem schaft." Daß diese Wandervögel in der Regel die schmutigste Ar= beit machen, durfte klar sein. Die schlechte Bezahlung obenbrein - es handelt sich vermutlich um Frei-Weinheim, wo es 30 Pfennia pro Stunde gibt — treibt sie wieder hinaus in bas Elend ber Landstraße. Die 12 Fälle von Bleikolik im Freiweinheimer Betriebe erscheinen gegenüber den Befunden in den Kontrollbüchern in Offenbach verhältnismäßig hoch. Vermutlich scheint aber bie Mehrzahl der Bleiertrantungen erfaßt zu sein, da in Freiweinheim nach einem nassen Berfahren gearbeitet wird.

Ein weiterer Fall-von Bleikolit eines Bleifarbenarbeiters wird aus dem Bezirk Gießen, ein Fall von Bleivergiftung aus Mainz von einer Arbeiterin gemeldet, welche auf gefüllte Parfumfläschen die Verschlüsse setzte und diese mit einem Kitt, der aus Bleiglätte und Glyzerin bestand, befestigte.

Sonfliges.

Der Beamte bes Aufsichtsbezirks Darmftadt berichtet, daß die Bundholzfabriten infolge Absahmangels zu Berturzungen der Arbeitszeit schritten, deren Beendigung noch nicht abzusehen ift. Aus Mainz hingegen wird mitgeteilt, daß in der Kostheimer Zundholxfabrik, trok Anschaffung einer Komplettmaschine, welche 16 Ar= beiter überflussig macht, noch teine Ent: Jungen nötig wurden, ba bie Firma durch Auftauf von Kontinger..... ihre Produktion auf alter Sohe halten fonnte.

Der Besitzer einer größeren Seifenfabrik hat burch Berbesserung der Betriebseinrichtungen die in der Fettschmelzerei entstehenden übelriechenden Afroleindampfe beseitigt. Gine große Nachlässigkeit tam in einer Farbenfabrit im Bezirt Mainz bor. Während eines längeren Urlaubes des Arztes wurden die Arbeiter überhaupt nicht untersucht.

Der Firma Merk in Darmstadt wird im Bericht bestätigt, daß sie ihren Arbeitern das Roalitionsrecht nicht zugesteht. Der Unternehmer hatte einige Arbeiter wegen Zugehörigkeit zum Verband entlassen. Obgleich ber Gewerbegerichtsvorsitzende sich bemühte, Berhandlungen herbeizuführen, verhielt sich die Betriebs= leitung ablehnend. Der Herr-im-Hause-Standpunkt geht ihm über alles, Rechte der Arbeiter sind ihm Luft. Möge die Arbeiterschaft aus bieser Saltung die richtige Nutanwendung ziehen und sich organisieren.

X Gefcaftsergebnis ber Gold- und Silbericheideanstalt in Frantfurt a. M.

Die deutsche Gold- und Silberscheideanstalt in Frankfurt a. M., Die zu ben bestrentierenden industriellen Unternehmungen Deutschlands gehört, und in deren Aufsichtsrat auch ein Mitglied der berühmten Frankfurter Bantjerssamilie Rothschild sipt, weist für das Jahr 1913 einen Bruttogewinn von 11 424 122 Mt. gegen 10 871 795 Mt. in 1912 und einen Reingewinn von 8 418 394 Mt. gegen 8 427 983 Mt. im Borjahre aus. Die Dividende, die vor zwei Jahren auf 50 Brozent angewachsen war, wurde im Borjahre bekanntlich durch eine Kapitals-verwässerung auf 30 Prozent heruntergedrückt. Sie beträgt dieses Jahr wieder 30 Prozent, der Bortrag wird von 994 629 Mt. auf 1 131 974 Mt. der beschäftigten Arbeiter und Beamten betrug 2316. Mithin lonsum Deutschlands hat trot der allgemein ungünstigen Geschäfts=
entfallen auf den Kopf:

2613 Mart Gewinn

2613 Mart Gewinn

2613 Mart Gewinn waren die Preisschwantungen nicht annähernd so hoch. Der Silberfür Feingold gehabt; die in früheren Jahren hervorgeiretene Abhängig-feit Deutschlands vom Auslande für die industrielle Goldbeschaftung scheint mehr und mehr zurückzutreten. In der keramischen Abteilung haben fich mahrend ber erften Salfte bes Gefcaftsjahres die Folgen ber allgemein rückgängigen Konjunktur durch geringen Absat der Farb-präparate bemerkar gemacht. Doch konnte der Aussall durch die Be-lebung des Geschäftsganges im letten Quartal zum Teil wieder aus-geglichen werden. Durch den schärferen Weitbewerb unter den Lieferanten sind die Preise noch weiter heruntergebrückt worden. Die Ge-sellschaft ist bemuht, durch Erhöhung des Umsates und durch Berbesserungen in der Fabrikation den Mindererlös auszugleichen. Was die Chemitalienabteilung betrifft, so sind die politischen Unruhen in Mexiko und die Arbeiterichwierigkeiten in Transvaal nicht ohne Rudwirfung auf ben Abfat ber Bhanfalze, eines der wichtigften Artitel der Gefellichaft,

Der rückläusige Absats in Zhansalzen habe die chemische Fabrik Schlempe, G. m. b. H., ein Zweigunternehmen der Gold= und Silberscheideanstalt, veranlaßt, Waßregeln zu ergreisen, um ein weiteres Anwachsen der fcon im Borjahre großen Borrate zu berhindern. Auch sei die Besürchtung, daß in diesem Jahre eine Ueberproduktion an metallischem Natrium und beffen Derivate eintreten wurde, zur Bahrheit geworden. Dieser Umstand habe das Betriebsergebnis der elettrochemischen Fabrit "Ratrium" in geringem Mage beeinflußt. Die übrigen Unternehmen, und beren find es eine gange Angahl, an welchen die Gesellschaft beteiligt ist, haben meift zusriedenstellende Resultate

X Unfall durch Dleum.

Am 27. Mai verunglückte der Arbeiter Stengle im Dleumbetrieb der B. A. S. &. Er schwentte ein eifernes Oleumfaß, mobei fich Gafe entwidelten und das Faß explodierte. Ein Bein ist ichwer verbrannt, das andre gequeischt.

Keramische Industrie

"Bescheidenheit ist eine Zier"!

Es ist wohl allgemein belannt, daß die Ziegeleibesitzer die denkbar größte Bescheidenheit von ihren Arbeitern verlangen. Und es geschieht dies nicht nur, weil die Bescheidenheit, diese fragwürdige Tugend der Ziegeleiarbeiter, das besondere Wohlgefallen, sondern auch den besonderen Wohlstand der Ziegeleibesitzer auslöft. Die Herrschaften selbst sind von der Bescheicheit natürlich wenig angefränkelt, denn für sie gilt ja die Lojung: "Doch weiter tommt man ohne ihr." Gin Vergleich zwischen ber Existenz eines Biegeleibesitzers und eines Ziegeleiarbeiters beweist bieje Latjadjen gur Genuge.

Bie wenig bie Biegeleibesiter ber Bescheibenheit huldigen, zeigte fich in jungfter Beit in Dit : und Bestpreußen. Dowohl die Lohn= und Arbeitsverhaltniffe in den dortigen Biegeleien, mit geringer Ausnahme, außerst kummerlich zu nennen sind, brachten es die Ziegelei-herren fertig, ihre Ziegelpreise auf eine Höhe zu schrauben, die in den andern Baterlandern nur selten erreicht wird. Einzelne Gemeinden und die Staatsbehörde faben sich deshalb veranlagt, der Errichtung von städtischen und staatlichen Biegeleien näher zu treien. Darob setzte unter den Biegeleibesigern ein allgemeines Heulmeiern ein, das lurzlich in einer Bersammlung der Ziegeleibesiter von Dit- und Westpreußen seinen

Biegeleibesitzer Damlöhler (Braunfcweig) berichtete als Berpanomingen, die mit dem Kriegsministerium über die Errichtung von das schon behördlich geforderte Existenzminimum von 1600 Ml. im Jahr, siagn, der Rüchgang nicht auszuhalten sei, wenn nicht ein wirtschaftlicher Unstadichen Liegeseien gepflogen wurden. Darans ist zu entwehmen, daß dann mag er den Plunder noch mit hinnehmen. Soll der Bilderbogen son dann mag er den Plunder noch mit hinnehmen. Soll der Bilderbogen son dann mag er den Plunder noch mit hinnehmen. Soll der Bilderbogen son dann mag er den Plunder noch mit hinnehmen. Soll der Bilderbogen son dann mag er den Plunder noch mit hinnehmen. Soll der Bilderbogen son dann mag er den Plunder noch mit hinnehmen. Soll der Bilderbogen son dann mag er den Plunder noch mit hinnehmen. Soll der Bilderbogen son dann mag er den Plunder noch mit hinnehmen. Soll der Bilderbogen son dann mag er den Plunder noch mit hinnehmen. Soll der Bilderbogen son dann mag er den Plunder den Bilderbogen son der steiden. Durch besseven Durchsilden Lynder gewonnenen Mitglieder Lynder son dann mag er den Plunder und einer Bilderbogen son der Flundung eintrete. Auch unter der steiden. Durch besseven Durchsilden seinen Franzen ihren Lohn in kingender Winge und den erhalten seinen Flunden gestalten seinen Flunden unter den Andelbering der Arbeitsein unter den Andelbering bestalten seinen Flunden unter der Schaffen berlanden werden. Die Restlichen Bilder unter den Andelbering der Arbeitsein unter den Andelbering seinen Flunden unter den Andelbering der Arbeitsein der Flundung der Kludkation habe der Beibeiten unter den Andelbering seinen Flunden unter den Andelbering der Flundung bestalten seinen Flunden unter den Andelbering der Arbeitsein der Flundung bestalten seinen Flunden unter den Andelbering seinen Flundung bestalten seinen Flunden unter den Andelbering seinen Flundung nach er Kludkation habe der Kludkation habe der Kludkation unter den Andelbering seinen Flundung bestalten seinen Flundung nicht unterden unter in Flundung nicht unter den Andelbering sin kludkation habe keiden unter Sch waren ihr jedoch zu viel. Dabei wurde baranf verwiesen, daß schon bei einem Preise von 23 Mt. pro Tausend noch genügend Nupen erzielt werde. Die Berhandlungen endeten mit dem Versprechen des Bertreters der Biegeleibesitzer, daß der Preis von 35 Mt. frei Bau nicht überschritten werden folle, worauf das Ministerium die Errichtung staatlicher Ziegeleien sallen ließ. In einer späteren Verhandlung, die am 17. März 1914 stattsand, wurde dieser Preis sür einzelne Gegenden sogar auf 40 Mt. pro Tausend erhöht.

Die Distuffion über diefen Bericht forderte manches Bemerlenswerte zutage. So teilte der Ziegeleibesitzer Baetsch (Insterdurg) mir, baß er bei einem Ziegelpreis von 30 Mt. nur einen Gewinn von 7% Brogent erzielt habe. Ein Biegeleibesiter Steffen (Amalienhof) berichtete, baß die Biegelsteine im Borjahre in Dangig 52 Mt. frei Bau gelostet hätten. Ziegeleibesitzer Neusiser (Rastenburg) sührte aus, daß die Ziegelpreise neuerdings von 30 auf 33 Ml. gestiegen seien; es würden aber jett 37 Ml. gesordert, da die Ansuhrstraßen in schlechtem Zustande seien. Ziegeleibositzer Schmalseld (Clving) wies auf die hohen Löhne hin, die die hohen Preise zum Teil verschuldeten. Dadei werden gerade im Elbinger Gebiet die Hasselder bie entstang nach die kinnwertigisten Lieben arzeite Dieselikassen. füste entlang noch die fümmerlichsten Löhne gezahlt. Ziegeleibesitzer & all (Graudenz) warnte vor den allzu hohen Ziegelpreisen, weil man sonst bose Ersahrungen machen könne. "Man wolle und solle ver-

dienen, aber nicht zu biel auf einmal", meinte er.

Schließlich wurde noch barauf berwiesen, daß die Stadt Billtallen bereits eine Ziegelei mit einer Jahresproduktion von achtzehn Millionen Steinen errichtet habe und daß auch bie Stadt Graubeng eme jolche plane. Um becartige Magnahmen in Rulunft zu verhindern, wurde beschlossen, neben dem Dit- und Westpreußischen Ziegeleibesiter-Berband in allen Bezirten Berlaufsvereine zu grunden, die sich wieder ju einem Berband jufammenschließen. Auf biefe Weife sollen die außerordentlich hohen Preise vermieden und die Breise allgemein auf der "goldenen Mitiellinie" gehalten werden. Wenn die Ziegeleibeniser fortan 35 bis 40 Mt. für ihre Steine er-

halten, so tommen sie sogar bon einer ft art bergoldeten Mittellinie reben. Denn wenn schon bei einem Preis von 23 Mt. mit Nuben gearbeitet und bei 30 Mf. ein Gewinn bon 7,5 Prozent erzielt wird, fo läßt es fich ungefähr berechnen, welche Golbernte den Ziegeleibesitzern winkt. Aufgabe der Arbeiter wird es nun fein, durch den Ausbau ber

= Rentabilitat der Jementinduftrie.

Die bis jest veröffenuichten Geschäftsabschlüsse von 80 Aftiengesellschaften der Zementindustrie zeigen für das Jahr 1913 ein allgemein günstiges Ergebnis. In seder Hinsicht ist eine Steigerung zu verzeichnen. Das Altienkapital stieg von 163 772 000 Mt. auf 165 512 600 Mt. oder um 1 740 000 Mt. Die Durchschnittsdividende. die im Jahre 1912 4,9 Prozent betrug, stieg auf 6,8 Prozent, und die Summe der verieilien Dibidende erhöhte sich von 8 120 000 Mt. auf 11 290 000 Mt. Die Altionare jahlten also 1740 000 Mt. mehr ein und erhielten dafür 3 170 000 MI mehr Dividende. Gewiß ein feines Beschäft!

Die Entwickung des Reingewinnes und der Durchschnittsbividende in den Jahren 1910 bis 1913 gibt folgendes Bild:

| Zahl der Gefellich. | Gelaāitē jahr | Aftienfapital | Reingewinn | Dividende |
|------------------------|------------------|-----------------|------------|-----------|
| 74 | 1910 | 163 333 000 Mt. | 3,5 Proj. | 3,9 Proz. |
| 74 | 1911 | 163 328 000 Mt. | 6,3 Proj. | 5,2 Proz. |
| 80 | 1912 | 163 772 000 Mt. | 6,1 Proj. | 4,9 Proz. |
| 80 | 1913 | 165 512 000 Mt. | 10,9 Proj. | 6,8 Proz. |

Nachbem die Einigkeit des Zementkapitals durch die Gründung des durfte diese Entwicklung auch für absehbare Beit noch anhalten. Bielleicht erinnern sich num die Zementarbeiter, duß sie bei der borstehenden Gewinnsteigerung verzessen worden sund, obwohl sie eine solche durchaus nowendig gebrauchen. Roch ist es möglich, das Berfaumte nachzuholen, nenn fie dafür einireien, daß auch ihre Organisation eine feste Ber-वादसमानु स्वविद्वार

= Aus der Jementworen- und Kunststein-Judustrie.

Der Zemralverband Demischer Bementwaren- und Kunststeinsabritanten veröffentlichte turglich einige Auszüge aus seinem Geschaftsbericht fein verschönen. vom Jahre 1913, wobei auch eiliche für die Arbeiter interessonte Stellen gestreift wurden. So wird bor allem berichtet, daß im Berichtsjahre die Mitgliederzahl um 104 gestiegen fei, fo dag ber Berband munnen 550 Mitglieber jable. Damit wird gejagt, daß der Mitgliederfiand um 23,3 Prozent flieg und etwa 70 Prozent der Zementverep- und Kunstskinsabrikanien, durunter die ausschlaggebenduen, organisert sind. Von den Arbeitern dieser Industriezweige fann man das leider nicht behanpten, denn von ihnen sieht noch ein bedeutender Teil isem Schichal und ihrer Cryanisakon gleichgüllig gegenüber.

Im Bericht wird dann auf die Schlenderfonturrenz hingewiesen, die so mander Fabritant durch niedrige Barenpreise treibe. Dabei heißi es: "Niemand tann bom Arbeiten leben, sondern leben lagi sich nur vom Berdienen" Dieks Bori pagi besonders für jene Arbeiter, die da glanben, durch aufreibende Affordfoinderei, ober burch möglichst lange Arbeitszeit das nötigste zum Leben zu ereingen. Hier wird ihnen von den Unternehmern zugernsen, daß war nur vom Berdienen leben kann. Hoffentlich genügt biefer Hinneis, um die Arbeiter zu beranlassen, ihr Augenwert mehr dem Berdienen als dem Arbeiten zu widmen. Die Unternehmer werden ihnen debei sicher nicht gram sein, denn es ift ja ihre eigene Losung, die selbste berfiendlich auch für die Arbeiter Geltung haben muß.

Bent man bem Bericht glauben bauf, fo warten bie Unternefner femlich am tie Organifation ber Arbeiter. G

leifi de nâmlich :

"Le Abschluß des neuen Tarisverrages im Bangewerbe bürgt für eine genine Ause aus umer den Arbeitnebmern der Zemenimarenum kungikanuduğus. Gleichwohl leben wir ja leider in unfrer Bemde feineswegs uner den geordneren Berhaltniffen eines mehrichrigen Serifvertrages. Diefen Song gerießen nur einzelne wenige Bezirte."

Te Umernehmer verlangen also nach wristleh geordneten Verhältraffet. Ar ban Billen der Organifation fall es dabei nicht sehlen. Soften die Arie : dabei find und sich einzelne Unternehmer nicht allzu Sosen die Tois dubei pud und sich einzelne Unternehmer nicht allzu in Dresden ihren Berbandstag ab. Der Geschästsbericht des kriterforzig regen, tant dem Bunjase der Unternehmerorganisation Bonstandes erpreckt sich auf die beiden Jahre 1912 und 1913. Der Rechnung geringen werden. Es gewinm aber den Anschein, als wolle non für vir den Turipenang unt Robe schaffen, ogse dibei dis Sachung der Anderen nach aufmätte zu gedenken. Tenn in demielden Acensus, we was und dem Laufverling sempt, wird den Universchmern am ber Anfoime er ben Streifverficherungsverband empfiesen. Soll uma diesen Umständen der Tarisberung den Arbeitem einer Fortigeit deinen, jo is schon eine park Arbeiterryamsation existic estate.

Als ein umres Arind, um Ange im Beniebe zu fihnfien, Schrößen bie Unterminer die Berleibnug bon Diplomen. Der Bridt eff decider mi:

"In estigen Jahre saben wir ein tinftlerisch ausgeschiebes Diplom gefcomen, bas mien Mitglieben gur Ansteichnung tren gedtenter Arbeituehmer gur Beifigung fieft Das Aufon felle ein wirkings Sommistad der Die Urbende wird an tion auf Amorg die Berleifung auf früher erfolgen, wenn der Borper the times in beginning ender

treier bes Berbandes der Tonindustriellen über die Ber- als wirkliches Schmudstud. Berbient der Arbeiter mahrend dieser Beit anschloß, waren mehrere Medner ber Auffassung, daß auch in Zukur handlungen, die mit dem Kriegsministerium über die Errichtung bon das schon behördlich geforderte Existenzminimum von 1600 MI. im Jahr, der Rudgang nicht aufzuhalten sei, wenn nicht ein wirtschaftlicher Ur

= Mus bem Lanbe bes Ochfenlopfes.

In Blankenberg i. Mecklenburg liegt die Ziegelei und Tonwarensabrik Rizze. Dieser Betried ist einer der größten in Mecklenburg und beschäftigt mit Vorliede polnische Arbeiter. Dements sprechend sind natürlich auch die Lohns und Arbeitsverhältnisse, um so mehr, als die Organisation dort noch nicht sesten Fuß zu sassen dermochte. Die Arbeitszeit währt noch von morgens 5 Uhr dis abends 7 Uhr, also 11½ dis 12 Stunden pro Tag. Die Löhne bewegen sich natürlich in entgegengesetzer Richtung. Die Wohns und Schlafräume sind Massensquartiere, denn es kampieren dis zu 18 Mann in einem "Schlassal". Die Schlasstein bestehen aus einem mit Stroh gefüllten Holzsassen und zum Rudesen gibt es zwei Decken. jum Bubeden gibt es zwei Decten.

Jum Budeden gibt es zwei Beden.

Lehnlich liegt es auf allen Gebieten, so daß es für die Organisation noch Arbeit in Fülle gibt. Sie wird aber geleistet werden, wenn die Arbeiter dabei selbst etwas mithelsen. Das wird ihnen wohl nicht schwer sallen, wenn sie sich daran erinnern, daß ihnen die Ziegeleibesiger schon weit vorauszeeilt sind. Haben sich doch im Vorjahre die Ziegeleibesiger von Blankenberg, Brüel, Warin, Neulloster, Benzin und Klein-Sien zu einer Verkaufsvereinigung zusammengeschlossen, die auch schon ihre Früchte getragen hat. Für die dortigen Arbeiter gilt deshalb die Lesung: Gehet bin und tit besoleichen!

hin und tut besgleichen!

Nicht besser geht es den Arbeitern der Ziegelei Brüel (Bessitzer Karl Fromm). Die Arbeitszeit beträgt auch hier 11½ Stunden pro Tag. Als Kaution wird den fremden Arbeitern 12 Mt. vom Lohn einbehalten, die zum Schluß der Kampagne ausbezahlt werden. Der Lohn der Bressensteiter beträgt pro Tag 3 Mt. oder pro Stunde 263/4 Pf. Die Schlasstätten bestehen aus den üblichen Holztäften mit

Strohsaden und zwei Decken ohne P jug. Das Schlafgelb kostet hier 5 Pf. die Nacht oder pro Woche 30 Pf., welche bei der Lohnzahlung abgezogen werden. Die hiesigen Arbeiter erhalten 3,20 Mt. pro Lag. Dieselben Zustände herrschen auch in der Ziegelei Warin (Besitzer Prestien), wo bei aufreibender Alsovdarbeit pro Lag bis zu 4 Mt. verdient werden. Wollen die Ziegeleiarbeiter der oben genannten Orte diese Berhältnisse bessern, so bleibt ihnen nur der Weg zur Organistation übrig den ihnen die Unternehmer dieser Orte norgezeichnet hoben fation ubrig, den ihnen die Unternehmer diefer Orte vorgezeichnet haben.

= Bom Rheinland.

Schon des öfteren wiesen wir auf die Mißstände in der Riegelei Organisation dasur zu sorgen, daß auch sie gebührenden Anteil an dieser Schwarz in Blee bei Hitdorf hin, auch die Gewerbeinspektion wurde Goldernte zu nehmen vermögen. Denn Bescheidenheit ist eine Zier . . schon daraus ausmerksam gewacht, bis houte jedoch ohne Erfolg. So sind die Wohn- und Schlasbuden schon vier Jahre nicht mehr geweißt worden; auch gibt es nur einmal reine Bettwäsche in der Kampagne. Bon einer gründlichen Reinigung der Räume ist feine Spur vorhanden. Man denke sich den Zustand, wenn bei solcher schmutzigen Arbeit, wie es die Ziegeleiarbeit ist, nicht gereinigt wird; da nurß das Ungezieser natürlich überhand nehmen.

Für das Essen ninmt der Ziegelmeister 3 Ml. Die Speiselarte weist nur zwei Gerichte aus, nämlich Bohnen mit Speck den einen, und Erdsen wit Speck den andern Tag. Ost ist das Essen noch von solcher Qualität, daß es gleich in die für Schweinesutter bereitstehenden Einer hineingeschüttet wird. Als Abendbrot gibt es sogenannten "blauen Heinrich", das ist Wasser mit etwas Milch drinnen, auch demerkt

wan einige Reistörner, wenn man gut aufpaßt. Für Bier und Speck muffen die Leute auch mehr bezahlen, als die wan einige Reistörner, wenn man gut aufpaßt.
Hier und Speck müssen die Leute auch mehr bezahlen, als die Preise im Detailhandel stehen. So kostet das Kiund Speck eine Mark, während im nahen Hieben. So kostet das Kiund Speck eine Kabrikarbeitern müsse man auch bedenken, daß die Steinarbeiter früher Bier kostet 15 K. pro Flasche. Der Einkaufseit werden. Das den Aussiagen dertiger Geschäftskente 10 K. Rechnet man noch die höheren Preise dei Brot, Ligarren uhw. hinzu, so kommt eine ganz nette Summe heraus, die die Arbeiter mehr bezahlen müssen.

Sehr ausgedehnt erörterte der Berbandstag auch die Verseiten, worden es nur gestattet ist, den Arbeitern Waren zum Selbst= suberstandsverstenden wegen einer kosten vreis zu berabsolgen. Wer nicht beim Meister kauft, ist eventuellen Verschmelzung in Verbandsversikender Rheinisch-Bestsälischen Zemenwerbandes noch sester bewindert wurde, natürlich nicht angesehen. Weiter ware es notwendig, daß die Gewerbe-

Diese Zustande tonnen aber nur bort existieren und fich erhalten, wo die Arbeiter ven so die Arbeiter den Weg zur Organisation noch nicht kummern. Wo die Arbeiter den Weg zur Organisation noch nicht Bum Punkt Einsührung der Arbeitslosen ellnter= Biegeleibesitzer. Solange aber die schwer arbeitenden Biegeleiarbeiter fich nicht ihrer Berufsorganisation, dem Fabritarbeiterverband, aufchließen, wird fein Connenstrahl ihr sonnenarmes Da-

= Der Bogel flog in die Belt binein!

Solingen, verichmand fürzlich am Tage bor der Lohnsahlung ohne irgendwelche Spur zu hinterlassen. Er hatte dabei jolche Eile, daß er ganz vergaß, den von dem Besitzer empfangenen Arbeitslohn von 700 ML an die Arbeiter auszuzahlen. Auch einige Geschäftslente find über seine plobliche Abreise febr betrübt.

Die Arbeiter haben also wieder einmal umsonst geschuftet, der Bogel ift mit ihrem berdienten Lohn ausgerückt und fie haben das Rachsehen. Damit ergibt sich aufs neue die Notwendigkeit einer wöchentlichen vollen Lakuzohlung und außerdem die Hasipsticht des Ziegeleibesitzers für den Arfeitersohne, betitelt sich eine Schrift, die zum Preise von 70 Pf. soeben

mur, ob die übrigen Gerichte diesem Urieil beitreten.

Gehoren die geprellten Arbeiter der Organisation an, so konnen sie wenigstens den Bersuch machen, ihre Arbeitsgroschen wieder zu erlangen, denn der Rechtsschutz der Organisation steht ihnen zur Seite. Sind sie aber organisationslos, so mussen sie umer Umständen schon von vorn- buchhandlung zu haben und kann allen zum Militär ausgehobenen Arsterin auf Recht und Lohn verzichten, deun organisationslos ist beitern zur Anschaffung empsohlen werden. gkeichbedentend mit rechtlos!

Gewerkschaftliche Rundschau.

12. Generalversammlung des Deutschen Textilarbeiter-Berbandes.

k. In der Woche bom 18. bis 23. Mai hielten die Textilarbeiter Berband hatse besonders im leiten Jahre unter der wirtschaftlichen Depression jehr zu leiden. Die Arbeitslofigkeit nahm in dieser Beit einen außerordenikä großen Unrang an, wodurch die Mitglieder-bewegung erkärkiherweise litt. Bei Beginn der Geschäftsperiode betrug die Mitgliederzahl 131 427, und zwar 82 981 männliche und 48 443 weibliche Mitglieder. Bis Ende 1912 stieg diese Zahl auf 142 634 (87 884 manmiche und 54 750 weibliche). Das Johr 1913 brachte einen Rüchgang; am Schling besselben zählte der Berband nur noch 138 079 Mitglieder (83 966 mannliche und 54 113 weibliche). Die Gesantgeschöftsperiode schließt aber doch mit einer Zunahne von 6652 Mitgenedaru ob.

Rach dem Rassenbericht hatte ber Berband in der Berichtszeit eine Sinnahme von 5 493 259 Mt. gegenüber einer Ausgabe von 4 388 588 Mt. Bon den Ausgaben der Hampstaffe seien hervorgehoben Arnelementerstätzung 784 687 Mt., Arbeitslosenunterstützung 437 362 Arkeinschner verlieben, die mindestiens 10 Jahre bei der Park, Streiknsterstühung 1551 554 Mt., Gemohregeiten-Unterstühung nicht, sie kommen also van derem an, daß der Arkeinschner unswier gewondt; die Verbandszeitung verschlung 284 328 Mt. Die Lokalischen in demisse beschäftigt gewesen ist. An Wertmeister lassen her Andrew der Andrew von 1191 828 Mt. Der Bestand der Handischer lassen her Andrew von 1191 828 Mt. Der Bestand der Handischer lassen her Gewondt. taffe betrug am Ende ber Berichtsperiebe 1 103 206 Mi., ber ber Orisberwalmungen 273 898 9RL

Rach-10fahriger treuer Arbeit gibt es alfo ein funftlerifches Diplom |In der Debatte, die fich an den Bericht des Borfitenden Bubf schlossen, einen Fonds anzulegen, aus dem Kollegen, die im Dienf des Verbandes lörperlichen Schaden nehmen, entschädigt werden soller Die prinzipielle Haltung des Berbandsorgans sand allgemeine Zi

> Ueber Tarifverträge in der Textilindustrie reserier Reichelt (Berlin). Er legte seine Auffassung in einer Resolutio nieder, die von der Versammlung auch angenommen wurde und in ihre Hauptsätzen besagt, daß Tarisverträge wohl geeignet sind, dem Verdiensi der Arbeiter eine gewisse Stetigkeit zu verleihen. Sie sind aber s einsach wie möglich zu halten, damit jeder Arbeiter seinen Lohn selbe ausrechnen kann. Um eine dem geistigen Fortschreiten der Arbeiterscha dienende allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit und insbesondere de freien Sonnabendnachmittag zu erringen, follen besondere Anstrengunge

> beim Abschluß von Tarisverträgen gemacht werden.
> Bu einer interessanten Auseinandersehung kam es bei der Beratum des Punktes: Schaffung eines Reichsaktions ausschussen.
> Ausschussen Bössel vom Bentralvorstand wandte sich al Korreserent entschieden gegen die Errichtung eines Aktionsausschusses weil er darin eine Quelle ständiger Differenzen zwischen Mitglieber und Borstand erblickt. Die Generalversammlung Ichnie benn auch bi Errichtung des Aktionsausschusses ab und machte die gelegentlich ab gehaltenen Gauleiterkonferenzen zu einer ständigen Sincichung. Die Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt.

6. Berbandstag der Steinarbeiter.

k. Der achte Berbandstag des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands tagte vom 18. bis 23. Mai im Dresdner Vollshaus.

Den Geschäftsbericht gab Verbandsvorsihender Starts (Leipzig' Nach dem Bericht hat sich die Mitgliederzahl bes Verbandes in den letten Jahren flandig nach aufwarts bewegt. Bar im Jahre 1909 noch ber Jahresburchschnitt des Mitgliederbestandes 17 095 so stieg er 1910 auf 20 267, 1911 auf 26 871, 1912 auf 29 410 und 1913 auf 31 061.

Nach dem Kassen bericht betrugen die Einnahmen der Haupt-tasse 1912 560 400 Mt. und 1913 581 130 Mt. Diesen stehen Ausgaben bon 363 667 Mt. im Jahre 1912 und von 493 044 Mt. in 1913 gegenüber. Die Ansgaben für Unterstühungen stiegen in beiden Jahren ganz wesenklich. So die für Krankenunterstühung von 86 801 Mt. im Jahre 1911 auf 144 220 Mt. 1913. Das Gesamtbermögen bes Berbanbes ftieg in ber Berichtszeit um rund 360 000 Mt., es betrug am Schluffe ber Geschäftsperiode 1 136 603 MI.

In seinen mündlichen Aussührungen sagte Starle, der Vorstand habe – um die Grenzstreitigleiten zu beseitigen — bersucht, mit den Fabrit. arbeitern einen Kartellvertrag abzuschließen, der Versuch sei aber gescheitert. Mit den Bauarbeitern stehe man wegen Abschluß in Unterhandlung. Der vom Bauarbeiterverband unterbreitete Gegenentwurf für einen Rartellvertrag entspreche aber nicht ben Bunfchen ber Steinarbeiter,

so daß es zweifelhaft sei, ob ein Kartellvertrag zustande fomme. In der Aussprache über den Geschäftsbericht nahmen die Grenzstreitigkeiten einen breiten Raum ein. Es wurde lebhaft gegen die Maurer

und Fabrifarbeiter Rlage geführt.

Gauleiter Biewig (Hannober) nahm den Fabrifarbeiterverband gegen die Angriffe eimas in Schut. Er betonte, der Kartellvertvag mit ben Fabrikarbeitern fei gescheitert, weil diese auf dem Standpunkt der

ift eventuellen Berichmelzung in Berbindung zu treten. Berbandsvorsigender Starte hatte in feinem Bericht um Ablehnung biefer Antrage gebeten. inspektion einmal die Brennerliste revidiert, demn nach und ge- Man solle der Entwicklung nicht vorgreisen. In der Debatte wurde bagegen betont, die wirtschaftlichen Berhaltniffe zwangen zu einer Ber-

> ft ubung hatte ber Borftand eine Borlage unterbreitet, die bei einer Beitragserhöhung von 10 Bf. eine Arbeitslosen-Unterstützung von 1 Mt.

pro Tag in allen Klassen borfah.

Die Gegner ber Borlage relrutierten fich aus ben lanblichen Gebieten. Hier ift es vielsach die Beitragserhöhung, die den Widerstand herborrief. Anderseits murbe gegen die vorgesehene dreitägige Rarenzzeit Der Ziegelmeister Friedr. Budde aus Bahlhausen opponiert. In namentlicher Abstimmung beschloß schließlich der Ber-Lippe, von der Ziegelei Reuter in Berghausen, Kreis bandstag mit 59 gegen 17 Stimmen die Einsührung der Arbeitslosenbandstag mit 59 gegen 17 Stimmen die Einführung der Arbeitslosen-Unterstüßung. Spater, bei ber Statutenberatung, nahm ber Berbanbstag die Borlage des Borftandes in allen ihren Teilen an.

Die bisherigen Borftandsmitglieder wurden wiedergemahlt.

Eingegangene Schriften.

Der trene Ramerad, ein Begweifer burch bas Rafernenleben für Arbeitslohn. I h dem lärzlich verössentlichten gerichtlichen Urteil aus im die In fannluch u. Ko. in Magdeburg erschienen ist. "Der Dresden it der hiegeleibesitzer sür den Arbeitslohn auch dann hastdar, irene Kamerad" sieht seine Ausgabe darin, die "Rekruten" in das Gewenn die Arbeiter von dem Aktordmeister angenommen und entlohnt triebe des militärischen Dienstes einzusühren. Indem er Illusionen zerwerden. Zahlt der Ziegeleibesitzer auch nur die Kosten der Unfallver- stört und ruhig und flar auseinandersett, worauf es in der Kaserne ansicherung, so ist er als eigentlicher Unternehmer anzusehen. Es fragt sich kommt, will er ben jungen Arbeitern eine gewisse Sicherheit geben, die fie befähigt, die erste schwere Beit leichter zu überstehen. Besonders nimmt "Der treue Ramerad" natürlich die Dighandlungen durch Borgefeste und ältere Kameraden aufs Korn und zeigt, wie sich die jungen Soldaten bagegen schützen konnen. "Der treue Kamerad" ift in jeder Partei-

Im Berlag der Bollsbuchhandlung Hannober, Nikolaiftr.7, ift eine bon der Schwester Ruehland berfaßte Broschüre unter dem Titel "Kurzer Leitfaben fur Mutter" erichienen.

Die Berfasserin, bis vor lurgem Leiterin der bon der Bollsborngesellschaft veranstalteten Mütter- und Sauglingsturfe, hat bon ersten Antoritäten mundliche und fchriftliche Anerfennungen gefunden. Es mare gu wünschen, wenn, angesichts ber tommenden heißen Commermonate mit ben vielen Sanglingstrantheiten, diefes Buchlein die weiteste Berbreitung finden wurde. Das Einzelexemplar toftet 30 Bf. Bei Abnahme bon mehr als 500 Cremplaren liefert ber Berlag bas Stud gu 18 Pf., bei Pofien unter 500 Eremplaren gu 20 Bf.

Im Berlag bon J. B. B. Dieb Rachf., G. m. b. S., Stuttgart, ift foeben ericienen : Begweifer. Stubien gur Geiftesgeschichte bes Sogialismus von Max Abler. Preis broschiert 2 Mt., gebunden 2,50 Mt. 56. Band ber Internationalen Bibliothel.

Aus dem Inhalt heben wir hervor: Jean Jacques Rousseau, Friedr. Schiller, Immanuel Kant, Johann Gottlieb Fichte, Henri de Saint-Simon, Robert Owen, Wilhelm Weitling, Ludwig Feuerbach, Max Stirner, Ferdinand Lassalle, Friedrich Engels' Ansange, Marz und Hegel, Mary im Berftandnis des Broletariats.

Als heft 16 ber im Berlage der Buchhandlung Borwarts erscheinenden tommunalpolitischen Abhandlungen "Sozialdemokratische Ge-meindepolitik" erschien: "Die Gemeindepolitik einer sozialdemokratischen Rehrheit", von Julius Bruhns in Offenbach a. M. (Breis 1 Ml., Bereinsausgabe 50 Pf.).

Du und bein Lind. Beft 1: Das fragende Kind. Seft 2: Das erwerbstätige Kind. Herausgegeben von Otto Rühle. Verlag: Buch=

handlung der "Görliger Boltszeitung", Görlit. Preis je 15 Pf. Bestellungen auf genannte Literatur nehmen alle Buchhandlungen,

Postanstalten und Kolporteure entgegen.